

blick

in die kirche



Foto: mediotv/Schlauderna

Dabeisitzen ist alles



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

*Cornelia Barth, Redakteurin
blick in die kirche*

„Dabeisitzen ist alles.“ Was soll denn dieser Titel bedeuten? Haben Sie, liebe Leserinnen und Leser, sofort eine Verbindung hergestellt von unserem Titel zu den Sitzungen, die Sie ab und an, oft oder fast jede Woche ertragen müssen ... oder vielleicht sogar gern absolvieren. Die Sitzungskultur ist in der Tat in diesem Mitarbeitermagazin unser beherrschendes Thema, angeregt durch unsere Kollegin Barbara Erbe, Journalistin und Kirchenvorstandsmitglied (siehe Kasten unten).

Sitzungen haben einen schlechten Ruf, sind als Zeitfresser ungeliebt – aber häufiger als gefühlt, verlassen wir sie beschwingt und zufrieden. Langeweile und Ärger über vergeudete Zeit auf der einen Seite, Inspiration und Freude über gelungenes Teamwork auf der anderen.

„Dabeisitzen ist alles“ darf also, locker und augenzwinkernd, entsprechend dem olympischen Motto gelesen werden: Konferenzen, Versammlungen, Besprechungen, Workshops und Brainstormings begleiten uns ein Leben lang – in Beruf, Verein, Ehrenamt. Und es liegt an uns, ob wir sie erleiden oder mitgestalten.

Dass das Gestalten besser gelingt, dazu möchte dieses Heft beitragen: Neben einem anregenden Bericht über die vielfältigen Erfahrungen einer sitzungserprobten Kollegin (S. 4-5) analysieren wir mit einer Beraterin, die Teams und Führungskräfte fit macht, warum Sitzungen scheitern und wie sie gelingen können (S. 6-7). Einen Ratgeber speziell in Sachen Kirchenvorstandssitzungen, entworfen mit den Profis des Referats „Gemeindeentwicklung“ der Landeskirche, finden Sie auf Seite 12. „Zehn Gebote“ einer allseits akzeptierten Sitzungskultur sind in Kurzfassung auf Seite 9 zu lesen, die ausführliche Variante steht auf unserer Website www.blick-in-die-kirche.de (Rubrik Service). Neben diesen Ratgeberbeiträgen schnuppern wir – auf den Seiten 8 bis 11 – rein in den Sitzungsalltag von Mitarbeitern der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.

Sitzungen – Im Alltag sorgen sie oft für Verdruss

■ Sitzungen von Kirchenvorstand, Kreissynode, Ausschüssen etc. gehören zum Rückgrat innerkirchlicher Demokratie und sind gute protestantische Tradition. Leider sorgen sie im Alltag aber oft für Verdruss. Wenn Tagesordnungspunkte wegen fehlender zeitlicher Begrenzung „ausufern“ (weil zum Beispiel die Rednerliste erst dann

geschlossen wird, wenn auch die letzte Person das bereits Gesagte noch einmal in eigene Worte gefasst hat), wenn eine klare Tagesordnung fehlt oder das Ziel der Diskussion wegen mangelhafter Gesprächsleitung völlig aus den Augen gerät. Auch die Gewichtung stimmt oft nicht. Da wird schon mal eine Stunde darüber

diskutiert, ob beim Gemeindefest Bons oder Bargeld verwendet werden sollen, während der Haushalt – ungleich wichtiger, aber für viele unverständlich – in der Hälfte der Zeit „durchgewunken“ wird. Wer die Mitarbeit von Ehrenamtlichen schätzt, sollte mit der Zeit, die sie schenken, bedachter umgehen.



Barbara Erbe, KV-Mitglied in Bergen-Enkheim, regte das Thema „Sitzungskultur“ im blick an

Mitarbeiter-Umfrage

Was fällt Ihnen zum Thema Sitzung ein?



Sitzungen gehören für mich zu den ausgesuchtesten Höllenstrafen, in Dantes „Göttlicher Komödie“ sitzen am untersten Ende des Pfuhs alle im Eis fest. Jesus war immer in Bewegung, abgesehen von der bekannten Berg-Sitzung, wo er monologisch lehrte – mit göttlicher Vollmacht. Das sollten wir nicht zum Vorbild nehmen, es wäre Anmaßung! Um Komplikationen zu vermeiden, bereite ich die Texte für den Gemeindebrief immer sehr langfristig vor und schicke sie dem Pfarrer rechtzeitig zu, so dass sich Korrekturen im E-Mail-Dialog vornehmen lassen. Der Rest wird per Telefonkonferenz erledigt. Einmal im Jahr treffen wir uns zum Tee und schmieden Pläne. *Dr. Josef Mense ist in der Gemeinde Kassel-Nordshausen für den Gemeindebrief zuständig*



Wenn man aus einer wirtschaftlich geprägten Kultur kommt, muss man sich bei Zusammenkünften in kirchlichem Rahmen an manche Besonderheit gewöhnen: Sitzungen sind ausführlich und verlässlich vorbereitet. Sie binden viel Personal. Manches Ergebnis kommt langsamer zustande. Wichtig finde ich, dass wir voneinander lernen können: Kirche von Wirtschaft, etwa wenn Themen auf das Wesentliche reduziert werden können, um auch mit schnellen Entscheidungen gute Ergebnisse zu erzielen, und Wirtschaft von Kirche, wenn es darum geht, bestimmt in der Sache zu argumentieren, aber sanft in der Beziehung zu bleiben. *Andrea Stöber, Bad Sooden-Allendorf, ist Unternehmerin und Mitglied der Landessynode*



Christliche Spiritualität hat den ganzen Menschen im Blick. Übertragen auf Sitzungen heißt das für mich: Der ganze Mensch sitzt in der Besprechung und nicht nur ein Sitzungsmitglied in seiner Funktion – daher sind Sitzungen nicht nur Arbeitszeit, sondern auch meine Lebenszeit. Sitzungen sind kein Selbstzweck, sondern nur notwendig, um Arbeit zu planen, zu koordinieren und zu reflektieren. Daher begrüße ich es, wenn die Sitzungsleitung so sparsam wie möglich mit Sitzungszeit umgeht und optimal vorbereitet ist. So kann die begrenzte Zeit gut genutzt und ziellose Debatten ohne Entscheidungen können vermieden werden. *Pfarrer Uwe Jakubczyk ist Studienleiter an der Ev. Akademie Hofgeismar*



Seit neun Jahren bin ich mittlerweile im Kirchenvorstand. Die Sitzungen sind immer gut vorbereitet, die Atmosphäre ist angenehm. In letzter Zeit gibt es lebhaftere Auseinandersetzungen zum Thema Gebäudemanagement. Konkret geht es um die Nutzung der Gemeindehäuser: Eines soll aufgegeben werden, aber diese Lösung erscheint nicht allen sinnvoll. Manchmal ziehen sich die Debatten ermüdend in die Länge, und es ist gut, dass unser Pfarrer immer Erfrischungsgetränke mitbringt. Lebhaftere Diskussionen gibt es übrigens auch im Festausschuss, dem ich angehöre: In diesem Jahr feiern wir nämlich 725 Jahre Liebfrauenkirche. *Helga Lapp ist Mitglied des Kirchenvorstands in Frankenberg (Eder)*

blick in die kirche Thema	blick in die kirche Thema	blick in die kirche Landeskirche	blick in die kirche Kirchenvorstand	blick in die kirche Service	blick in die kirche Engagiert
Sitzungen - Ein notwendiges Übel? Beobachtungen und Erfahrungen 4 + 5	Freude an Sitzungen – die Leiterin der Bildungskammer, Dr. Gudrun Neebe 9	Kirchenerhaltungsfonds: Zwölf Gemeinden gefördert 13	Kreativität gegen Sparzwang – Auf dem Weg zu einem neuen Stadtteilzentrum im Kasseler Westen 18	Termine: Seminare, Tagungen, Dies & das, Kirchenvorstand 20-21	Über Konflikte zur Harmonie Pfarrer i. R. Dr. Jörg Garscha ist Gemeindeberater 24
Das sitzen wir jetzt aus – Interview mit Teamcoach Michaela Rudolph 6 + 7	Keine Quasselbuden – Dekanin Gisela Strohriegl über Kreissynoden 10	Rückblick auf die Herbstsynode 15	Auf der Suche, aber gemeinsam – Eine positive Sitzungsbilanz 19	Termine: Kirchenmusik Kirche im Radio 22	
Vielfältig engagiert – KV-Mitglied Marijke Fischer 8	Von einer Sitzung in die nächste – Vizepräsident Dr. Volker Knöppel 11	Personalia 16 EKKW-Umweltpreis 2010 17		Ausstellung in der Marienkirche Gelnhausen; Impressum; Anzeige 23	

Ein notwendiges Übel?

Unsere Autorin Brigitte Bohnke hat im Laufe ihrer Karriere Sitzungen aller Art erlebt und das aus den unterschiedlichsten Perspektiven. Beobachtungen, Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem Meeting-Room.

■ Manchmal genügt ein Blick in den Terminkalender und ich weiß: Das wird kein guter Tag. Die Sitzung am Vormittag ist der Grund. Ich weiß, sie dauert Stunden, und das, was ich eigentlich erledigen wollte, bleibt liegen. Warum haben Sitzungen einen so schlechten Ruf? Oder anders ausgedrückt: Müssen Zusammenkünfte in kleinerer oder größerer Runde so sein, wie man es ihnen landläufig nachsagt? Zu lang, meist unergiebig, im Grunde nur ein notwendiges Übel.

Als Journalistin habe ich sehr viele Sitzungen erlebt, sowohl in Form von Redaktionskonferenzen als auch als Berichterstatlerin. Seit einigen Jahren bin ich nun in weitgehend veränderter Form wiederum Teil dieses „Sitzungswesens“. Mein Arbeitsplatz im Marburger Rathaus bringt es mit sich. Ich berichte nicht mehr über Sitzungen, ich nehme teil und manche leite ich auch. Meine Erfahrungen sind also recht breit, gerade was die „Veranstalter“ solcher Meetings, wie es neudeutsch heißt, betrifft. Und diese Erfahrungen sind manchmal ganz schön hinderlich. Sie trüben nämlich den sachlichen Blick.

Alles gesagt, aber noch nicht von mir

Auf bestimmte Termine reagiere ich spontan mit einem: „Nicht schon wieder.“ Denn ich weiß, welche Personen an dieser Sitzung teilnehmen und dass Vielschwätzer wieder ihren Auftritt haben werden gemäß dem Motto: Alles ist zum Thema schon gesagt worden, aber noch nicht von mir. Andere Termine nehme

ich gern, ja freudig wahr. Ich weiß, dass die Sitzungsleitung gut vorbereitet ist und die Auseinandersetzung mit dem Thema fruchtbar sein wird, neue Erkenntnisse bringt.

Die Sitzungspraxis ist so vielfältig wie die Sitzungsanlässe selbst. Redaktionsitzungen bei einer Tageszeitung sind in der Regel rasch überstanden. Da alle Akteure unter Zeitdruck stehen und der Grund für die Sitzung klar ist – Besprechung der nächsten Ausgabe – ist die Abwicklung der Tagesordnung zügig. Hinzu kommt: Am Ende dieser Sitzungen muss ein Ergebnis vorliegen.

Gut gelaunt in Quasselrunden

Eine andere Kategorie sind sogenannte „Planungssitzungen“. In solchen Runden geht es um große Ereignisse, wie zum Beispiel Wahlen, Feste, Jubiläen, die im Lauf des Jahres anstehen und über die in besonderer Art und Weise berichtet werden soll. Der Druck, nach ein, zwei Stunden ein verlässliches Ergebnis zu erzielen, ist für solche Planungsgespräche oft recht gering. Alle wissen, dass konkrete Absprachen sowieso erst recht zeitnah erfolgen werden. Kein Wunder also, dass solche Sitzungen gern zu „Quasselrunden“ ausarten. Das ist nicht unbedingt negativ. Ist die Stimmung in der Runde gut, beflügelt das den Meinungs- und Ideenaustausch. Und das kommt der Planung zugute.

Oft wird in Sitzungen aber viel zu viel geredet, ohne dass etwas Wesentliches gesagt wird. Es wird Arbeits- und Lebenszeit vergeu-

det, die sinnvoller genutzt werden könnte. Ein altgedienter Politiker meinte einmal: „Wenn man bereits am Anfang einer Sitzung alle Argumente kennt, wird man zum Zyniker.“ Das trifft leider für viele Sitzungen zu, nicht nur im beruflichen Bereich, sondern auch für die von Vereinen und Verbänden, politischen Gremien und Gruppierungen, die als Interessenvertretungen Gewicht haben. Häufig sind solche Sitzungen für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer reine Pflichttermine. Die Anwesenheit zählt. Dem Bekenntnis zu Beginn der Zusammenkunft, die Tagesordnung zügig abzuhandeln, wird eifrig zugestimmt. Vergessen ist es spätestens beim Punkt „Verschiedenes“. Bei diesem Tagesordnungspunkt haben plötzlich viele etwas zu sagen. Für Journalisten ist das Stichwort „Verschiedenes“ meist der Zeitpunkt, die Sitzung zu verlassen. Die Sachthemen sind ja erledigt. Manchmal verpasst man dann aber genau die Dinge und Aussagen, von denen einige besonders berichtenswert gewesen wären.

Desinteressiert, unvorbereitet

Zu den Sachfragen selbst kommen in vielen Besprechungen aus der Teilnehmerrunde oftmals so gut wie keine Stellungnahmen. Wenn aber doch, offenbaren sie nicht selten, dass die Sitzungsunterlagen nicht gelesen wurden. Eine gute Sitzungsleitung überspielt das, geht weiter in der Tagesordnung, lässt, wenn erforderlich, abstimmen, sodass am Ende ein für alle verbindliches Ergebnis vorliegt. Schlecht vorbereitete, desinteressierte Teilnehmer sind, ebenso wie unkonzentrierte, unvorbereitete Sitzungsleitungen, die ihr Amt nutzen, um sich selbst in Szene zu setzen, der Quell, aus dem sich der schlechte Ruf von Sitzungen nährt. Zu wissen, dass dem so ist, heißt aber leider noch lange nicht, daran etwas zu ändern. Dabei wäre das recht einfach.

Es genügt, das Stichwort „Sitzungen optimieren“ bei Google einzugeben, und schon eröffnet sich ein Tableau an Vorschlägen, Tipps und Tricks für eine gute, erfolgreiche und angenehme Sitzungskultur. Viele dieser Regeln und Ratschläge sind nicht neu. Zu lang, zu unstrukturiert, ohne sachliche Notwendigkeit einberufen, zu magere Resultate – all das muss nicht sein. Für das Gelingen einer Sit-



Wie aus einem gründlichen Missverständnis eine peppige Anregung werden kann, das hat sich unsere Illustratorin Reinhild Kassing ausgemalt.

zung sind alle Beteiligten verantwortlich: Diejenigen, die sie einberufen, die sie leiten und auch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Nach der Sitzung hinter vorgehaltener Hand zu meckern und zu kritisieren, das ist billig. Ein solches Verhalten festigt nur die kritisierten Strukturen. Konstruktive Kritik während der Sitzung ist nicht verboten. Mann und Frau müssen sich nur trauen. Im richtigen Ton und im richtigen Moment kann ein offenes Wort Wunder wirken. Wer sachgerecht kritisiert, macht deutlich: „Mich interessiert, was hier passiert.“ Die Sitzungsleitung kann den Ball aufnehmen, den Vorschlag einbringen, die Redezeit zu begrenzen, damit viele Meinungen zu hören sind. Und schon sind Vielredner charmant ausgebremst.

Sitzungen sind Arbeit

Sitzungen sind Arbeit, sie erfordern Aufmerksamkeit und die Bereitschaft der Teilnehmer, mitzudenken. Mit einem klaren Konzept, einem zu Beginn verkündeten Zeitrahmen, der auch eingehalten wird, ist ein guter Start garantiert. Ebenso wichtig ist eine gut vorbereitete Leitung, die konsequent durchgreift, wenn Einzelne die Sachdiskussion für persönliche Angriffe missbrauchen oder vom Thema abschweifen, indem sie plötzlich ganz neue

Tatbestände thematisieren. Der Umgang mit schwierigen Personen sollte kein Problem sein. Sinnvoll ist auch, wenn der Sitzungsleiter immer wieder einmal den Stand der Diskussion kurz zusammenfasst. Das sorgt für Klarheit und bringt das Gremium auf einen gemeinsamen „Wissensstand“.

Warnung vor zu vielen Gags

Noch ein Wort zum Einsatz neuer Medien: Richtig dosiert und überlegt eingesetzt kann eine Powerpoint-Präsentation wesentliche Informationen vermitteln und zugleich auflockernd wirken. Vorsicht dabei aber vor zu vielen Gags! Folien, die schlecht lesbar und mit Informationen überladen sind, haben in einer Sitzung nichts zu suchen. Nicht zu akzeptieren ist, wenn der Referent auch noch Wort für Wort vorliest, was er auf die Leinwand projiziert. Nach wenigen Minuten schalten die Zuhörerinnen und Zuhörer erfahrungsgemäß ab.

Jetzt werden Sie sich vielleicht fragen, wie ich selbst mit Sitzungen umgehe, als Teilnehmerin und als Leiterin. Als Teilnehmerin bereite ich mich gut vor. Ich gebe zu, manchmal etwas mehr und manchmal etwas weniger. Finde ich die Sitzung gelungen, sage ich das den Akteuren, die dafür verantwortlich sind.

Wenn mir etwas nicht gefallen hat, spreche ich die Einzelnen direkt an, nach der Sitzung. Leite ich eine Sitzung, gebe ich immer einen Zeitrahmen vor und halte diesen auch in der Regel konsequent ein. Ich weiß, dass ich manchmal zu ungeduldig bin. Anders ausgedrückt, ich falle den Rednern ins Wort, wenn mir die Ausführungen zu ausschweifend erscheinen. Für Tipps und Anregungen bin ich aber jederzeit offen.

Das Sitzen als Lernprozess begreifen

Übrigens: An Besprechungen – in welcher Form auch immer – teilzunehmen, ist stets auch ein Lernprozess. Dessen sollte man sich immer bewusst sein. Denn dies hat im günstigen Fall zur Folge, dass man im Lauf der Zeit Sitzungen so erleben und durchführen kann, dass sie dem eigenen Anspruch gerecht werden.

Die Journalistin Brigitte Bohnke ist Referentin des Oberbürgermeisters der Universitätsstadt Marburg



Foto: Stadt Marburg



Foto: plainpicture/OJO

Das sitzen wir jetzt aus

Teamcoach Michaela Rudolph erläutert im *blick*-Interview, wie Sitzungen effektiv und erfolgreich gestaltet werden können

blick in die kirche: Sitzungen haben kein gutes Image: Sie dauern lange, die Ergebnisse sind mager und man ärgert sich über die Kollegen. Wann sind Sitzungen und Meetings denn sinnvoll?

Michaela Rudolph: Es gibt gute Gründe für Sitzungen: Wenn mehrere Meinungen oder Experteninfos gefragt sind. Wenn Ideen gesammelt und gebündelt werden sollen. Wenn Mitarbeiter an einer Entscheidung beteiligt und von ihr überzeugt werden sollen. Sitzungen können Teamarbeit und Verständnis füreinander fördern. Mitunter entstehen aus Meetings tragfähige Kollegennetzwerke. Verzichtbar sind Sitzungen, wenn es um die reine Weitergabe von Informationen geht. Das funktioniert oft besser und zeitsparender per E-Mail oder Telefon.

Wie bringt man Sitzungen sicher zum Scheitern?

Es gibt eine ganze Reihe von Sitzungskillern: Sitzungen laufen aus dem Ruder, wenn die Tagesordnung fehlt oder schlecht geplant ist. Manchmal mangelt es auch an Klarheit: Geht es um ein Meinungsbild, sind Diskussionen oder Brainstorming gefragt? Mitunter sind zu viele oder falsche Personen eingeladen. Auch fehlendes Zeitmanagement sprengt Sitzungen: Meetings beginnen zu spät, dauern zu lange und enden ohne Ergebnis. Manchmal fehlt auch ein Moderator, der die Zielsetzung der Sitzung im Auge behält.

Sitzungen brauchen also Moderation?

Unbedingt! Die Verantwortung für Tages-

ordnung, Struktur und Zeitmanagement sollte eindeutig zugeordnet sein. Die Moderation eines Meetings ist dabei oft ein Balanceakt: Wird die Sitzung zu wenig geleitet, entgleitet sie schnell. Ist die Diskussionsleitung zu straff, werden Dialog und kreativer Austausch verhindert. Nicht immer ist ein externer Moderator nötig. Auch ein Sitzungsleiter aus der Gruppe kann der Aufgabe gerecht werden, wenn er sich nicht zu sehr in die Sachdiskussion einbringt, bei Meinungsverschiedenheiten sachlich bleibt und zu schlichten versucht.

Können Sie Grundregeln für die Moderation von Meetings formulieren?

Der Moderator sollte zu Beginn der Sitzung kurz Thema, Ziel, Zeitrahmen und Regeln

für den Umgang miteinander vorstellen. Jeder Tagesordnungspunkt sollte kurz eingeführt werden, sodass alle auf dem gleichen Wissensstand sind. Am Ende der Sitzung ist es hilfreich, ein Fazit zu ziehen und schriftlich festzuhalten. Empfehlenswert ist auch eine Visualisierung auf einem Flipchart. Wichtig ist, dass der Moderator alle Sitzungsteilnehmer zu Wort kommen lässt.

Wie verbessert man das Zeitmanagement von Sitzungen?

Eine Aufgabe nimmt so viel Zeit in Anspruch, wie man ihr einräumt. Sitzungen sollten deshalb immer eine klare Zeitbeschränkung haben. Setzen Sie niemals Meetings mit „offenem Ende“ an. Begrenzen Sie Informationsbesprechungen auf maximal 45 bis 60 Minuten und „Entscheidungsmeetings“ auf drei Stunden – alles andere wird ineffektiv.

Welche Umgangsregeln schlagen Sie für Meetings vor?

Auch für Redebeiträge können Zeitbeschränkungen sinnvoll sein. Jeder hat dabei zum Beispiel drei Minuten, um seinen Standpunkt darzulegen. Erfahrungsgemäß kommen Sitzungsteilnehmer so schnell auf den Punkt. Weitere Regeln sind: Jeder Beitrag ist wichtig. Und es sollte offen, aber ohne persönliche Angriffe diskutiert werden. Hat ein Moderator diese Umgangsregeln eingeführt, können sich er und die Teilnehmer untereinander darauf berufen.

Wie bremst man Besserwisser und Vielredner aus?

Bei Besserwissern gilt es, durch geschickte Nachfragen den Sachverhalt zu konkretisieren, ohne gleich in einen Schlagabtausch einzusteigen. Dazu stellt der Moderator möglichst direkte Fragen. Ruft der Besserwisser aus: „Das ist mir zuviel!“, kann der Moderator etwa fragen: „Was genau ist Ihnen denn daran zu viel?“. Und Vielredner kann man unterbrechen, indem man einen Aspekt ihrer Rede positiv kommentiert, kurz zusammenfasst oder zur Diskussion in die Gruppe gibt.

Wie lockt man schweigsame Sitzungsteilnehmer aus der Reserve?

Oft haben gerade ruhigere Sitzungsteilneh-

mer gute Ideen. Aber man muss sie direkt ansprechen. Eine meiner Nachfragen lautet etwa: „Schauen Sie doch mal, was Sie von dem, was Ihnen gerade durch den Kopf geht, veröffentlichen wollen!“

Wie schützt man sich vor unsachlichen Angriffen?

Am besten überhört oder übergeht man Angriffe, um sie ins Leere laufen zu lassen. Auf keinen Fall sollte man zum Gegenangriff übergehen. Vielmehr hilft es, Gemeinsamkeiten mit dem Angreifer zu suchen und zu betonen, welches gemeinsame Ziel verfolgt wird. Erst wenn das Verhalten des Angreifers die Sitzung regelrecht stört, sollte man ihn mit Beobachtungen dazu konfrontieren, dabei aber mög-

lichst Unterstellungen, Bewertungen und Verallgemeinerungen vermeiden.

Was halten Sie von Auflockerungen der Sitzungsroutine wie Stehmeetings?

Stehmeetings sind gut, wenn sich lähmende „Sitzungsrituale“ eingeschlichen haben: Kaffee holen, Stammpfad sichern und abwarten, was kommt. Das Stehmeeting bringt einen Perspektivwechsel, der Verhaltensmuster ändern und zu neuen Einsichten führen kann. Auch ein Spaziergang kann Gedanken in Bewegung bringen, wenn man ein Thema „festgessen“ hat. Am besten schickt man dann Kleingruppen mit Leitfragen zu verschiedenen Aspekten eines Themas los.

Fragen: Yasmin Bohrmann

Michaela Rudolph ist als Teamcoach und Führungskräfteentwicklerin im Rhein-Main-Gebiet tätig. Seit zehn Jahren coacht sie Teams und Führungskräfte bei großen Banken. Seit 2010 ist sie selbständig. Sie begleitet Menschen und Teams in Entwicklungsprozessen, mit dem Ziel, Handlungsmöglichkeiten und Perspektiven zu erweitern. Im September bietet sie beim Evangelischen Regionalverband in Frankfurt ein Seminar zum Thema „Zeitmanagement“ an. E-Mail: mail@michaela-rudolph.de



Foto: privat

Neun Erfolgstitips für Sitzungen

- >> Berufen Sie kein Meeting ohne konkrete Zielsetzung und Tagesordnung ein.
- >> Laden Sie nur Teilnehmer ein, die etwas zum Thema beizutragen haben.
- >> Beginnen und beenden Sie Ihre Meetings pünktlich.
- >> Benennen Sie einen Moderator für das gesamte Meeting oder für einzelne Punkte.
- >> Legen Sie für jeden Tagesordnungspunkt das Besprechungsziel und den Zeitbedarf fest.
- >> Verteilen Sie Tagesordnung und Infos dazu vorher.
- >> Schließen Sie jeden Besprechungspunkt mit einer Entscheidung oder einer Maßnahme ab.
- >> Halten Sie die Ergebnisse schriftlich fest: Vertagen Sie ein Thema, wenn nötig.
- >> Der Punkt „Sonstiges“ steht an erster Stelle und wird später nicht mehr aufgenommen.

Michaela Rudolph



Foto: Rainer Lang

Marijke Fischer ist in zweiter Amtszeit Mitglied im Kirchenvorstand der Johanneskirchengemeinde Bad Hersfeld

Freundlich, sachorientiert, kooperativ – gute Voraussetzungen für effektive Kirchenvorstandssitzungen

Marijke Fischer ist eine lebenssprühende, sportliche Frau, eine wache, warmherzige Gesprächspartnerin mit charmantem holländischem Akzent. Und sie ist – Sitzungsprofi.

Als Kreistagsabgeordnete im Kreis Hersfeld-Rotenburg absolviert die 61-Jährige sechs Sitzungen im Jahr und dazu vorbereitend sechs Fraktionssitzungen; hier ist sie auch im Sportbeirat (zwei Sitzungen jährlich) und im Ausschuss Bildung, Sport und Kultur (jeweils eine Sitzung bevor sich der Kreistag trifft, also sechs). Zu diesen 20 Zusammenkünften im Jahr kommen weitere: Im Turngau Fulda-Werra-Rhön ist Marijke Fischer für den Fachbereich Gesundheit und Sport zuständig (acht Sitzungen pro Jahr), dazu ist sie im Vorstand von zwei Hersfelder

Vielfältig engagiert – alles eine Sache der Einteilung

Sportvereinen (je sechs Sitzungen jährlich) Als Ortsvorsteherin engagiert sie sich in Bad Hersfeld-Johannesberg (vier Sitzungen pro Jahr). Das Engagement im Ortsverein ihrer Partei sieht sechs Sitzungen im Jahr vor. Und in der Kirchengemeinde Johannesberg arbeitet sie im Kirchenvorstand mit (monatliche Sitzungen, außer in den Ferien). Unter dem Strich: fast 60 Meetings in zwölf Monaten – vorbereitende Besprechungen oder Treffen für besondere Projekte nicht mitgezählt.

Wie kriegt sie das alles auf die Reihe? „Es ist eine Sache der Einteilung.“, meint Marijke Fischer sachlich und fährt fort: „Wir haben Ende 2010 im Kirchenvorstand beschlossen, dass unsere Sitzungen jetzt immer jeden zweiten Donnerstag im Monat stattfinden.“ Für sie eine perfekte Regelung, denn „dann kann ich meinen Alltag besser strukturieren“. Marijke Fischer ist nämlich auch Übungsleiterin im Gesundheitssport und verbringt viel Zeit in Turnhallen

und auf Fortbildungen. Die KV-Sitzungen in der Johanneskirchengemeinde – hier sind zwölf Mitglieder in einem ausgewogenen Verhältnis von Männern und Frauen aktiv – beurteilt sie als sachorientiert und zielgerichtet. Hier duzt man sich zwar nicht so locker, wie es im Sport üblich ist, doch der Umgang ist freundlich und „man ist immer hilfsbereit“.

„Wir diskutieren an der Tagesordnung entlang, und was nicht dazugehört, wird zurückgestellt“, erzählt Marijke. Ausschweifende Diskussionen würden so unterbunden. Aber nicht immer lassen sich Tagesordnungspunkte straff abhandeln – gerade für die scheinbar harmlosen Themen besteht oft großer Gesprächsbedarf. Ein Beispiel ist die Organisation des Sommerfestes: Wer ist wofür zuständig, wie viel Werbung ist sinnvoll, was muss eingekauft werden, welche Mengen! „Das dauert“, sagt Fischer augenzwinkernd.

Ausführlich wird auch über andere TOP debattiert: Über die Kostenbeteiligung im Hinblick auf Renovierung und Gestaltung des Außengeländes der evangelischen Kindertagesstätte. Intensive Gespräche gibt es ebenfalls zum Thema Zusammenarbeit mit einer neuen Seniorenresidenz im Kurpark, die Mitte Februar eröffnet wird. Hier soll der Pfarrer der Johanneskirchengemeinde künftig langfristig seelsorgerische Aufgaben übernehmen. „Es ist wichtig, dass wir dort mitmachen“, sagt Marijke Fischer, „aber kann unser Pfarrer das auch noch übernehmen?“ Wie kontrovers auch immer diskutiert wird: „Wir versuchen, Kompromisse zu finden.“

Die Voraussetzungen dafür sind jedenfalls gegeben: Die KV-Sitzungen in der Johanneskirchengemeinde sind gut vor- und nachbereitet: Die Tagesordnung plus Protokoll erreicht die Mitglieder per E-Mail eine Woche vor dem Sitzungstermin. Übrigens: Die Protokollführung hat hier nicht ein Schriftführer inne, der handschriftlich in das Protokollbuch einträgt, sondern sie geht nach dem Alphabet reihum. Auch das funktioniert ganz selbstverständlich. Für die vielbeschäftigte Marijke Fischer gut planbar und deswegen ein Pluspunkt in der Sitzungskultur auf dem Johannesberg.

Cornelia Barth

Produktives Sitzen bereitet Freude – unproduktives Sitzen lähmt

Inspirierende Teamarbeit in den Kammern der EKKW

■ Gemeinsam ein Ziel zu verfolgen, sich wechselseitig zu ergänzen, mit kompetenten Partnern zu kooperieren, ist ausgesprochen produktiv und macht Freude. Hier wird erlebbar, dass man gemeinsam besser arbeitet als für sich allein, weil in der Zusammenarbeit neue Ideen entstehen, auf die man allein gar nicht gekommen wäre. Weil die anderen Wissen und Können einbringen, über das man selbst gar nicht verfügt. Weil im Austausch und im Zusammenwirken relativ rasch ein gutes gemeinsames Ergebnis erzielt wird.

Die Kammern (Theologische Kammer, Liturgische Kammer,

Kammer für Mission und Ökumene, Bildungskammer, siehe Kasten) der EKKW sind solche Orte produktiven Sitzens! Die Kammertermine folgen einem regelmäßigen Rhythmus, sind bekannt, bewährt und eingespielt.

In den Kammertagungen haben sich Abläufe entwickelt, die als Rituale wirken und für die Arbeit eine gute Atmosphäre, eine Vertrautheit im Umgang, Ruhe und auch ein Stück Gelassenheit vermitteln. Das sind gute Voraussetzungen für das gemeinsame Ringen um die bestmögliche Erfüllung des Auftrages, den der Rat der Landeskirche der jeweiligen Kammer erteilt hat. Hier wird zuverlässig arbeitsteilig gearbeitet,

das Wort jeder und jedes Einzelnen hat gleiches Gewicht und das – gemeinsame – Ziel ist immer im Blick. Selbstdarstellungen spielen hier keine Rolle.

Die Arbeit von Einzelnen fügt sich in das gemeinsame Schaffen nahtlos ein und ordnet sich immer dem gemeinsamen Ziel zu. Das sind die Spielregeln der Kammerarbeit, die stillschweigend funktionieren, ohne dass ich in all den Jahren meiner Tätigkeit dort je eine Debatte darüber erlebt hätte.

Die „alten“ Kammermitglieder nehmen die „jungen“ einfach in diesen Rhythmus und Stil des Arbeitens mit hinein; und da man relativ rasch spürt wie wohltuend



Foto: privat

Dr. Gudrun Neebe, Direktorin des Pädagogisch-Theologischen Instituts, war Mitglied der Kammer für Mission und Ökumene sowie der Theologischen Kammer; sie leitet derzeit die Bildungskammer

und produktiv eine solche Arbeit ist, muss es kein kritisches Hinterfragen geben. Wer sich nicht einfügen kann oder will, steigt relativ rasch wieder aus und stört (zum Glück) dadurch das bewährte Miteinander nur sehr begrenzt.

Dr. Gudrun Neebe

einblicke | Info – Die Kammern der EKKW

Der Rat der Landeskirche unterhält einige Kammern als ständige Ausschüsse, in die fachkompetente Menschen aus dem Bereich der Landeskirche berufen werden. Die Kammern beraten den Rat der Landeskirche bei Entscheidungen in Sachfragen. In der Regel geschieht das durch einen konkreten Auftrag des Rates an eine der Kammern. Darüber hinaus haben diese Gremien auch eine „seismographische Funktion“, indem sie aktuelle Tendenzen in ihrem jeweiligen Arbeitsbereich beobachten und dem Rat Einschätzungen zur Verfügung stellen. Die Kammern liefern Textentwürfe für interne Fragestellungen ebenso wie für Veröffentlichungen des Rates.

Dr. Frank Hofmann

einblicke | Info – KV-Sitzungen

Monatlich einmal soll der Kirchenvorstand (KV), das geistliche Leitungsorgan der Kirchengemeinde, zu einer ordentlichen Sitzung zusammenkommen. Der Vorsitzende lädt mindestens drei Tage vorher schriftlich ein.

Zu Beginn und am Ende einer Sitzung versammelt sich der KV zum Gebet.

KV-Sitzungen sind nicht öffentlich, folglich muss über vertrauliche Dinge Verschwiegenheit gewahrt werden. Die Hälfte der Mitglieder muss anwesend sein, wenn Beschlüsse gefasst werden sollen. Sachkundige Personen (z. B. ein Architekt, wenn es um Baumaßnahmen geht) können zu KV-Sitzungen hinzugezogen werden.

Angesichts der Fülle unterschiedlicher Aufgaben im KV können bestimmte Entscheidungen durch Ausschüsse, in denen auch Nicht-KV-Mitglieder vertreten sein können, vorbereitet werden. Entscheidungen sind aber immer dem Kirchenvorstand vorbehalten. Ergebnisse der Verhandlungen des KV und der Ausschüsse sind zu protokollieren, das Protokoll muss vom KV genehmigt werden.

Quelle: Handbuch für den Kirchenvorstand, Kassel 2008

Zehn Gebote als Grundlage einer allseits akzeptierten Sitzungskultur

■ So begrüßenswert der protestantische Pluralismus und der im Priestertum aller Glaubenden gründende Beratungsbedarf und Mitbestimmungsgrundsatz auch ist, manchmal kann das, was man hochschätzt auch zur Last werden. Diese Last gilt es gemeinsam zu schultern und zu tragen und dazu braucht es eine vernünftige und allseits akzeptierte Sitzungskultur.

Die folgenden „Zehn Gebote“, hier in Kurzfassung, wollen dazu einen kleinen Beitrag leisten.

1. Geschäftsordnung für regelmäßig tagende Gremien
2. Sitzungstransparenz durch frühzeitige Einladung mit Tagesordnung
3. Sitzungszeit gut nutzen, Zeitrahmen setzen
4. Wichtige Eckpfeiler einer Sitzung:

Einladung, Protokoll und – Pausen, inklusive Getränken und frischer Luft

5. Keine Beschlüsse unter TOP „Verschiedenes“
6. Keine Diskussionen unter TOP „Berichte“
7. Die Gesprächsleitung hat sich mit inhaltlichen Beiträgen zurückzuhalten; Beratungsergebnisse müssen weiterverfolgt werden.
8. Debatten reduzieren – Rednerlisten

begrenzen; bei großem Diskussionsbedarf Arbeitsgruppen einrichten

9. Ausschüsse entlasten regelmäßig tagende Gremien
 10. Formatvorlagen erleichtern Protokollführung
- >> Fordern Sie die ausführlichen „Zehn Gebote“ an unter redaktion@blick-in-die-kirche.de oder lesen Sie sie im Netz unter www.blick-in-die-kirche.de > Service

Dr. Gudrun Neebe

Keine Quasselbuden – In den Kreissynoden werden wichtige Entscheidungen getroffen



Foto: privat

Gisela Strohriegl ist Dekanin des Kirchenkreises Rotenburg und Pfarrerin in der Rotenburger Altstadtgemeinde

Kreissynoden – hier sollten viele ihre Kompetenzen einbringen

„Die Sachverhalte werden zunehmend komplexer, und es ist für die Mitglieder der Synode sicher nicht einfach, immer alles zu verstehen.“ Diese Erkenntnis und die Konsequenzen, die man daraus ziehen sollte, liegen Dekanin Gisela Strohriegl sehr am Herzen. Denn Kreissynoden sind keine notwendigen Pflichtübungen und

keine Quasselbuden, sondern eine wichtige Einrichtung kirchlicher Selbstverwaltung: das Parlament des Kirchenkreises eben, in dem zwei Mal jährlich wichtige Themen erörtert und zukunftsweisende Entscheidungen getroffen werden. „Deswegen sollten sich die Kirchenvorstandsmitglieder, die in ihre Kreissynoden abgeordnet sind, richtig gut vorbereiten“, ergänzt die leitende Pfarrerin des Kirchenkreises Rotenburg. Und das bedeutet gleichzeitig: umfassende Informationen vor den Synoden in den Kirchenvorständen.

Die „Bedarfsplanung für die Gemeindehäuser und Gemeinderäume im Kirchenkreis“ stand zum Beispiel auf der Tagesordnung der Rotenburger Kreissynode im Herbst 2010. Das hört sich langweilig-bürokratisch an, kann aber durchaus zu einem explosiven Thema werden: Welche Gebäude in den Gemeinden des Kirchenkreises könnten wir aufgeben, in welche wollen wir noch

investieren? Denn um eine Reduzierung des Gebäudebestands der Landeskirche kommt man angesichts schwindender Mitgliederzahlen in der evangelischen Kirche und der damit einhergehenden strukturellen und finanziellen Anpassungen nicht herum. „Also hat der Bauausschuss sich alle Gebäude angesehen und einen Vorschlag in die Herbstsitzung eingebracht“, berichtet Strohriegl. Den kontroversen Debatten folgte eine Abstimmung, und „danach musste auch Trauerarbeit geleistet werden“, denn welcher Kirchengemeinde fällt es schon leicht, einen Teil ihres Lebens aufzugeben.

Dass nicht nur die Dekanin den „Bedarfsplan Gebäudemanagement“ vortrug, sondern dass ihn eine Reihe von Experten erklärten – der Kirchenkreisamtsleiter, der Gebäudemanager, der stellvertretende Vorsitzende des Bauausschusses – das empfindet Gisela Strohriegl als zukunftsweisend für die Sitzungskultur: „Viele müssen in den Diskussionen, also vor den Entscheidungsprozessen zu Wort kommen und ihre Kompetenzen und Argumente einbringen.“

Wie aber ist das alles an einem Abend zu stemmen? Die Dekanin blättert im Ordner mit den Sitzungsprotokollen und bestätigt, dass man in der Regel nie länger als 22.30 Uhr tagt, häufig schon früher fertig ist. Die Erklärung: Die Sitzungen werden sorgfältig vorbereitet, Ausschüsse arbeiten dem Vorstand zu, die Vorsitzende Jutta Diehl führt

straff durch die Tagesordnung. Aber TOP und Themen sind nicht alles: Die Rotenburger Kreissynode beginnt, gefolgt von einem kleinen Abendimbiss, immer um 18 Uhr mit einem Gottesdienst. „Der schafft ein besonderes Gemeinschaftserlebnis und stimmt auf das Schwerpunktthema ein“, beschreibt Präses Diehl die besondere Atmosphäre.

Dabei geht es im Frühjahr traditionsgemäß um aktuelle Themen wie „Einladende Kirche“ oder „Armut“, im Frühjahr 2011 im Rahmen der Luther-Dekade um „Perspektiven für die evangelische Kirche heute und morgen“. Im Herbst steht neben den Ausführungen der Dekanin und dem Bericht aus dem Regionalen Diakonischen Werk immer ein „hartes“ Thema – siehe oben – auf dem Programm. Der Kirchenkreisvorstand trifft sich übrigens monatlich zwei bis drei Stunden.

Dass angesichts der schwindenden Haushaltsmittel im Kirchenkreis und in den Gemeinden in Zukunft mehr Konflikte in den Kreissynoden auftreten und dass emotionaler gestritten wird, sieht Jutta Diehl voraus. Denn der Kirchenkreis hat bei der Zuteilung der Finanzen eine stärkere Rolle als früher inne. Gerade unter diesen Umständen wünscht sich Dekanin Strohriegl ein angemessenes Interesse an den Sitzungen der Kreissynode, denn „das Beteiligungsverhalten ist steigerungsfähig“.

Cornelia Barth

Von einer Sitzung in die nächste – trotzdem muss alles rund laufen

Arbeitsalltag mit einem eng getakteten Terminkalender

„Er ist gerade in einer Besprechung! Was kann ich ihm ausrichten?“ Das ist die von Journalisten häufig gehörte Antwort der Sekretärin eines Topmanagers, wenn man um einen Gesprächstermin bittet. Will man den Vizepräsidenten der Evangelischen Kirche von Kurhessen Waldeck, Dr. Volker Knöppel, erreichen, ist das nicht anders. Der „juristische Stellvertreter des Bischofs“, der die Geschäftsleitung des Landeskirchenamts innehat und der die gesamten Finanzen der Landeskirche verantwortet, eilt von einer Sitzung in die nächste.

Folgt man der Statistik, verbringen die Führungskräfte in unserer globalisierten Welt rund 60 Prozent ihrer Arbeitszeit in Sitzungen. Trifft diese Zahl auch auf Volker Knöppls Büroalltag zu? „Gefühlt, ja!“, bestätigt der 53-Jährige. Er habe zwar nicht nachgerechnet, aber: „Es ist viel, allerdings nicht ungewöhnlich für das Amt, in dem ich arbeite.“ Dabei reicht das Spektrum von kurzen Mitarbeiter-Besprechungen,

die fünf Minuten dauern, bis zu Marathon-Veranstaltungen, die erst nach fünf Stunden enden.

Die Länge der Sitzung hängt auch davon ab, so die Erfahrung des Dezernatsleiters, ob inhaltlich gearbeitet werden muss: dann sind schon etliche Stunden einzukalkulieren. Auch wenn Gesprächsteilnehmer von weit her nach Kassel anreisen, wäre es unangemessen, eine Konferenz nach kurzer Zeit zu beenden. Aber wenn Leitungsentscheidungen zu fällen sind, sollte eine Besprechung straff geführt werden, und dann sind eineinhalb Stunden ausreichend.

Die Arbeitszeit und -kraft des Vizepräsidenten wird in erster Linie von der Finanzverantwortung und der Dienststellenleitung in Anspruch genommen. Dabei heißt es nicht nur, gut vorbereitet in die Sitzungen zu gehen, sie zügig durchzuführen und mit zielführenden Ergebnissen zu beenden. Als Verantwortlicher für die Verwaltung sowie für die Finanzen von Landeskirche und Kirchengemeinden muss er koordinieren, steuern

und bereits zu Beginn der Meetings über ihr Ende hinausdenken: Denn die Ergebnisse müssen aufgearbeitet und in verschiedene Gremien oder auch in die Synode weitervermittelt werden.

Aber wie organisiert man seinen Arbeitsalltag angesichts dieser Fülle von Besprechungsterminen und des Anspruchs, die Dinge reibungslos am Laufen zu halten? Zumal er nicht, wie Knöppel lächelnd sagt, mal eben sein Arbeitszimmer eine Stunde lang zusperrern kann, um sich auf eine Konferenz vorzubereiten. „Nie unvorbereitet zu sein, das ist das Schwierigste in einem eng getakteten Kalender.“ Was nicht selten bedeutet: Große Stapel von Besprechungen erreichen, durchzuarbeiten. Wichtig sei aber auch die Nachbereitung inklusive der Überlegungen, wie Informationen weiterzugeben und Arbeitsaufträge zu delegieren seien.

Die effektivsten Besprechungen sind, so der Vizepräsident, die optimal vorbereiteten, die mit einer klaren Zielvorgabe beginnen



Dr. Volker Knöppel, Vizepräsident der EKKW, ist juristischer Stellvertreter des Bischofs und als Dezernent für Verwaltung und Finanzen der Landeskirche zuständig

Foto: medio.tv/Schauderna

und die man mit einer guten Zielvereinbarung verlässt. „Wichtig sind eine sinnvolle Tagesordnung und aussagekräftige, auf eine Beschlussfassung hinführende Unterlagen“, erklärt er. Folglich ärgert er sich über Meetings, die nachlässig organisiert sind, die immer wieder dasselbe hervorbringen und zu denen Teilnehmer trotz vorheriger Zusage nicht erscheinen.

Die Frage nach seiner Lieblingssitzung beantwortet Volker Knöppel eindeutig: Das sei kein Kriterium. Dann muss er los: Ihn erwartet an diesem Vormittag ein Treffen mit Vertretern der südhessischen Schwesterkirche – Thema Kooperation. Das wird eine Marathon-Sitzung.

Cornelia Barth

einblicke | Info – Kreissynode

Die Kreissynode setzt sich zusammen aus allen Mitgliedern der Pfarrkonferenz, je zwei Laienmitgliedern pro Pfarrstelle und vom Kirchenkreisvorstand berufenen Personen. Die Kreissynode tagt zwei Mal im Jahr, die Verhandlungen sind öffentlich.

Die Aufgaben der Kirchenkreissynode: – die Gemeinschaft der im Kirchenkreis verbundenen Gemeinden fördern, – Stellung nehmen zu für die Kirche wichtigen Vorgängen im Kirchenkreis, – die kirchlichen Werke im Kirchenkreis unterstützen, – Verbundenheit der Kirchengemeinden mit der Landeskirche fördern, – Haushaltspläne des Kirchenkreises beschließen, – Beschluss von kirchenrechtlichen Vereinbarungen und Kirchenkreissatzungen, – Wahl der Mitglieder in die Landessynode, – Anregungen und Anträge an die Landessynode

Quelle: Grundordnung der EKKW

einblicke | Info – Kirchliche Sitzungskultur

Kirchliche Sitzungskultur – was zeichnet sie aus? Drei Antworten von Volker Knöppel

1. Entscheidungen im Konsensprinzip zu treffen. Es wird versucht, alle „mitzunehmen“. Das nimmt zwar viel Zeit in Anspruch, ist aber auf lange Sicht effektiv, da die Entscheidung hohe Beständigkeit hat.
2. Gastfreundlichkeit ausstrahlen. Unter dem allgegenwärtigen Spazwang wird gerade hier in vielen Unternehmen gespart. Nicht so in der Kirche. Denn mit einer ansprechenden Verpflegung zeigt man den Menschen, gerade auch den von weither angereisten, seine Wertschätzung.
3. Der geistliche Aspekt. Viele Sitzungen im Raum der Kirche beginnen mit einer kurzen Andacht oder mit der Tageslosung. Manche werden unterbrochen durch das Mittagsgebet: innehalten, runterfahren, sich besinnen auf das Wesentliche.

In gemeinsamer Verantwortung leiten

Ratgeber speziell für Kirchenvorstandssitzungen

■ *Sitzung ist nicht gleich Sitzung – das ist wohl eine Binsenweisheit. Doch die monatlichen Treffen des Kirchenvorstands sind wirklich eine sehr spezielle Form von Sitzung. Hier trifft sich kein homogenes Team aus einem Arbeitsbereich (Redakteure, Sozialarbeiter, Stadtplaner), auch keine Gruppe von Managern eines Unternehmens. Im Kirchenvorstand sitzen mit dem Pfarrer oder der Pfarrerin am Tisch: die alleinerziehende Arzthelferin, der Landwirt, die Friseurin, der Bauunternehmer, die Lehrerin im Ruhestand, der Bahnangestellte, die Fachhochschuldozentin, der pensionierte Finanzbeamte ... Menschen mit unterschiedlichsten Erfahrungen*

Die Vorbereitung

Vorsitzender und Stellvertreter treffen sich im Vorfeld der Sitzung mit dem Pfarrer und legen die Tagesordnungspunkte (TOP) fest. Sie formulieren einen Zeitplan: Wie viel Zeit nehmen wir uns für welche TOP. Spätestens drei Tage vor der Sitzung ist die Einladung inklusive des Protokolls der vorhergehenden Sitzung bei den Mitgliedern eingegangen.

Der Rahmen

Der Sitzungsraum sollte gut gelüftet und wohltemperiert sein. Mineralwasser und Säfte sind bereitzustellen. Alle Mitglieder sollten sich gut sehen können. Eine Pause ist im Sitzungsverlauf einzuplanen.

Zu Beginn und am Ende der KV-Sitzung steht ein geistlicher Impuls (Gebet, Andacht, Lied, Segen). Er kann von jedem Mitglied gestaltet werden. Er bedeutet Vergewisserung, bringt Vertrauen, ist bereichernd und anregend. Geistlicher Gedankenaustausch bereichert die Gemeinschaft des Vorstandes.

Der Sitzungsablauf

Die Zeitabsprachen aus dem Vorbereitungsgespräch (TOP 1 = 10 Minuten, TOP 2 = 5 Minuten, TOP 3 = 40 Minuten) sollten von einer Person überwacht werden (zum Beispiel durch Signal mit Glöckchen – es erfreut die Mitglieder und führt gleichzeitig zur Disziplin).

Nach 22 Uhr sollte nichts mehr entschieden werden, die Abstimmung lieber für die nächste Sitzung einplanen. Achtung: Das „Über-

und Lebenswirklichkeiten. Sie bestimmen gemeinsam die Geschehnisse ihrer Kirchengemeinde. Alle kommen mit unterschiedlichen Voraussetzungen und Erwartungen in die Sitzung, jeder geht anders mit dem Faktor Zeit um. Dass man hier um maßgeschneiderte Ratschläge zum KV-Sitzungsmanagement nicht herumkommt, wissen die Mitarbeiter der „Kirchenvorstandsarbeit“ im Bereich Gemeindeentwicklung im Landeskirchenamt. Gemeinsam mit Matthias Reinhold, der aus zahlreichen Anfragen und Begegnungen die Sorgen und Nöte der Kirchenvorsteher kennt, hat die **blick**-Redaktion einen Leitfaden und bewährte Tipps für Sitzungen des KV formuliert.

„Informationsaustausch“ sollte zu einem regelmäßigen TOP werden. Hier können Anregungen und Wünsche aus der Gemeinde zur Sprache kommen.

Es ist zu klären, was aus der – nicht öffentlichen – KV-Sitzung an die Öffentlichkeit gelangen soll (Transparenz, Werbung für Kirche).

„Entscheidungs“-TOP in der Tagesordnung vorn platzieren.

Die TOP kann man in drei Kategorien fassen: 1. Informationen, Berichte – 2. Aussprache, Diskussion – 3. Beschlussfassung. Dazu einige Regeln, die helfen können, das Zeitbudget optimal zu nutzen:

- Informationen/Berichte sollten kurz sein, sie werden ohne Diskussion zur Kenntnis genommen.
- Aussprachen dienen der Meinungsbildung und Entscheidungsfindung, sie benötigen mehr Zeit. Redebeiträge auf zwei Minuten begrenzen.
- Beschlussfassungen sollten in der Regel vorbesprochen sein (in der letzten KV-Sitzung, im Ausschuss) bzw. so vorbereitet sein (schriftlich), dass sie keiner großen Aussprache bedürfen.

„Informationsaustausch“ sollte zu einem regelmäßigen TOP werden. Hier können Anregungen und Wünsche aus der Gemeinde zur Sprache kommen.

Es ist zu klären, was aus der – nicht öffentlichen – KV-Sitzung an die Öffentlichkeit gelangen soll (Transparenz, Werbung für Kirche).

Transparenz / Gemeinschaft

Informationsaustausch beschleunigen durch Nutzung des Internets (E-Mail). Man kann einen Informationsbeauftragten bestimmen, der Info-Material zielgerichtet an die KV-Mitglieder weitergibt.

Ein Mal im Jahr eine Klausur einplanen (einen Tag oder ein Wochenende). Man lernt sich besser kennen, und es führt zu intensiverem Austausch: Was ist uns wichtig?

Konflikte / Hilfe

Wenn Konflikte erkannt sind, müssen sie auch benannt werden; nur so hat man eine Chance zur Bearbeitung. Können Konflikte nicht aus der Gruppe heraus gelöst werden, kann man sich Hilfe holen:

- bei der Dekanin/dem Dekan
- bei der IPOS-Gemeindeberatung (siehe S. 24)
- bei der „Gemeindeentwicklung“ im Landeskirchenamt:

T (05 61) 93 78-2 67 – E-Mail: kirchenvorstandsarbeit@ekkw.de
www.ekkw.de/service/kirchenvorstand



Fotos: Gehrhard Jost



Foto: mediotv/Schlauderna

Die Kirche in Gemünden-Grüsen ist eines von zwölf Förderobjekten 2010 der Stiftung Kirchenerhaltungsfonds. Deren Vorsitzender Andreas Fehr (rechts) überreicht den Grüsenern Christa Langner, Doris Ochse und Pfarrer Hilmar Jung (v. l.) die Bewilligungsurkunde.



Stiftung fördert Kirchenerhalt in zwölf Gemeinden

■ Die Stiftung Kirchenerhaltungsfonds der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) fördert den Erhalt denkmalgeschützter Kirchenbauten mit insgesamt 651.900 Euro. Zwölf Gemeinden erhielten in Kassel Bewilligungsbescheide für Innenrenovierungen und Orgelbaumaßnahmen überreicht. Die einzelnen Fördersummen liegen zwischen 11.500 und 163.400 Euro. Die Gemeinden selbst hatten im vergangenen Jahr insgesamt 651.350 Euro an Spendengeldern für die Renovierungsmaßnahmen gesammelt.

Laut Stiftungsverfassung werden Einzelspenden, die den Betrag von 2.556,46 Euro über-

steigen, aus den Stiftungserträgen verdoppelt. Die Stiftung Kirchenerhaltungsfonds habe sich inzwischen zu einer wichtigen Säule der Baufinanzierung der Kirchengemeinden entwickelt, hob der Vizepräsident der Landeskirche, Dr. Volker Knöppel, hervor.

Bischof Prof. Dr. Martin Hein betonte, dass Kirchenrenovierungen auch eine Form von Gemeindeaufbau seien. „Es reicht nicht, wenn die Kirche saniert ist und jetzt geschont wird“, sagte er und rief zu einem beständigen Engagement auf. Wo schöne Kirchen stünden, sei auch etwas von der Lebendigkeit des Evangeliums zu spüren.

Fördergelder erhielten folgende Kirchengemeinden: Bad Wildungen-Albertshausen (43.800 Euro), Sontra-Diemerode (17.500 Euro), Rosenthal-Roda (35.700 Euro), Gersfeld (163.400 Euro), Hammersbach-Marköbel (69.700 Euro), Hofgeismar-Schöneberg (52.300 Euro), Kassel-Philippusgemeinde (11.500 Euro), Niestetal-Sandershausen (53.900 Euro), Gemünden-Grüsen (44.800 Euro), Marburg-Pfarrkirche (35.700 Euro), Malsfeld-Elfershausen (31.200 Euro), Großalmerode-Epterode (92.400 Euro).

Der Stiftungsvorsitzende Andreas Fehr wies darauf hin, dass seit Gründung der Stiftung im Jahr 2000 insgesamt 202 Bau-

vorhaben mit rund 8,4 Millionen Euro gefördert worden seien. Kirchengemeinden hätten aufgrund des Anreizes einer Spendenverdoppelung in dieser Zeit mehr als fünf Millionen Euro für ihre Gotteshäuser gesammelt.

Allerdings habe man aufgrund des rückläufigen Zinsniveaus die Zahl der geförderten Projekte von anfangs noch 26 auf nunmehr zwölf pro Jahr reduzieren müssen, sagte Fehr. „Die Stiftung ist dringend auf Zustiftungen angewiesen.“ Zum wiederholten Mal habe man auf die Zinsen des kommenden Jahres vorgreifen müssen, da sonst das Geld nicht gereicht hätte.



KV-Sitzungen „sollen mit Gebet eröffnet und geschlossen werden“, heißt es in der Grundordnung der EKKW in Artikel 29

Ein Stück Gartenzaun

Mehrgenerationenhaus Eschwege plant lebendige Nachbarschaftshilfe

Die Freiwilligenagentur „Omnibus“ in der Evangelischen Familienbildungsstätte in Eschwege wirbt mit einer Flyer-Aktion für eine lebendige Nachbarschaftshilfe in Eschwege und der angrenzenden Region. Wer ein wenig Zeit zur Verfügung hat und sich vorstellen kann, kleinere Aufgaben für jemand anderen zu übernehmen, kann via Antwortkarte seine Bereitschaft für einen bestimmten Dienst bei der Agentur kundtun. Umgekehrt gibt es die Möglichkeit, über diesen Weg ein Hilfesuchenden abzugeben. Die Agentur vermittelt aus dem Pool an Angeboten und Anfragen zeitnah das jeweils Passende. Den Flyer „Aktive Nachbarschaft Eschwege“ erhalten Interessierte seit Herbst vergangenen Jahres über die Familienbildungsstätte und viele öffentliche Einrichtungen, an Terminals oder in häufig frequentierten Geschäften.

Dörte Muth-Dieckerhoff, die in der Freiwilligenagentur die Fäden für das Projekt in den Händen hält, stellt die Möglichkeit des Kontakts deutlich in den Vordergrund: „Nachbarschaften, die mit einem täglichen, kurzen Plausch über den Gartenzaun einhergehen“, sagt sie, „sind auch im ländlichen Raum vom Aussterben bedroht. Da sich aber Dinge immer nur dann erledigen lassen,



Foto: Matthias Siegl

Für aktive Nachbarschaften: Kathrin Beyer (links) und Dörte Muth-Dieckerhoff

wenn wir Menschen miteinander sprechen, bieten wir das Stück Gartenzaun, das häufig schon fehlt, mit unserem Projekt jetzt auch über größere Distanzen an.“ Es gehe darum, erst einmal in Erfahrung zu bringen, wer bereit ist, welche Leistung in welchem Umfang anzubieten und wer genau dies benötigt.

Kathrin Beyer, die gemeinsam mit Gudrun Lang die Freiwilligenagentur leitet, setzt besonders auf die entstehenden Kontakte: „Ganz wichtig sind der Dialog und das Miteinander, das vielen alleinstehenden, meist ja älteren Menschen im täglichen Leben ungemein fehlt. Wir wünschen uns, dass wir mit der Idee Begegnungen fördern, die durchaus auch einmalig bleiben können, in anderen Fällen aber idealerweise zu längerfristigeren Kontakten heranreifen.“

Matthias Siegl

einblicke | Info

>> Flyer und weitere Informationen: Ev. Familienbildungsstätte – Mehrgenerationenhaus, Dörte Muth-Dieckerhoff, An den Anlagen 14a 37269 Eschwege, T (0 56 51) 3 37 70 20
E-Mail: Aktive.Nachbarschaft@fbs-mgh-eschwege.de

Welche ist die Schönste?

Wählen Sie Ihre Lieblingskirche – Ostersendung im hr-fernsehen

Der mächtige Dom zu Fulda oder die 26 Quadratmeter kleine Kirche im nordhessischen Hatzfeld-Lindenhof, die Marktkirche in Wiesbaden mit den prächtigen Türmen oder die Kirchenscheune im Tierpark Sababurg – Hessen ist reich an verschiedenartigsten Gotteshäusern aus allen Epochen. Die einen sind bis heute Orte der Andacht, andere werden längst weltlich genutzt.

In St. Hildegard in Rüdeshheim-Eibingen bestimmen die Benediktinerinnen den Alltag, in Kassels ältester Kirche, der Brüderkirche, werden Konzerte, Tagungen und Feiern veranstaltet, in der Stiftsruine Bad Hersfeld stehen Jahr für Jahr bekannte Schauspieler auf der Bühne, und vor der neu errichteten Kilianskapelle in Büchenwerra an der Fulda parken Dutzende von Fahrrädern. Jenseits von Religionszugehörigkeit und Amtskirche üben Kirchenbauten eine ganz besondere Anziehungskraft aus, sind in vielen Orten auch von touristischer Strahlkraft für Besucher.

Doch welche Kirchen gefallen den Hessen am besten? Das möchte das hr-fernsehen herausfinden – und sucht die schönsten Kirchen des Bundeslandes. Abstimmen kann jeder unter www.beliebteste.hr-online.de im Internet. Bis zum 20. Februar kann man per Mausclick aus einer Liste mit 55 Vorschlägen seine drei persönlichen Favoriten wählen.

Zu Ostern werden in einer 90-minütigen Sendung im hr-fernsehen dann die von den Zuschauern gewählten 30 beliebtesten Gotteshäuser von Kirchenkennern, Denkmalschützern und prominenten Hessen vorgestellt.

Bettina Schaefer



Die Stiftsruine in Bad Hersfeld Foto: G. Jost

einblicke | Info

>> www.beliebteste.hr-online.de
Infos: Bettina Schaefer, hr-fernsehen, Studio Kassel, T (05 61) 31 04-1 20
E-Mail: bschaefer@hr-online.de

Rückblick auf die Herbsttagung der Landessynode: Dialog mit Muslimen, Kindertagesstätten, Kooperationsprozess – und vieles mehr



Foto: mediotv/Simmen

Der Präsides der EKKW-Synode, Dekan Rudolf Schulze

Die Herbsttagung der Synode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) vom 22. bis 24. November in Hofgeismar begann mit dem Appell von Bischof Martin Hein, mit Muslimen in einen Dialog einzutreten. Hein, der sich in seinem Bericht (siehe Artikel unten) zudem für einen islamischen Religionsunterricht aussprach, erhielt für seine Thesen tags darauf auch die un-

Bischof Hein: Gespräch mit Muslimen kann gemeinsame ethische Positionen ermöglichen

Zum Auftakt der Herbstsynode rief Bischof Martin Hein die Christen zum Dialog mit Muslimen auf. Das Gespräch könne gemeinsame ethische Positionen ermöglichen. Als Beispiel nannte er den Schutz des menschlichen Lebens auf der Erde. „So wird Humanität jenseits religiöser Unterschiede möglich.“

Eine wichtige Aufgabe für Christen im Dialog mit Muslimen sei aber auch die Verständigung darüber, ob man von

eingeschränkte Zustimmung des hessischen Integrationsministers Jörg-Uwe Hahn (FDP).

Konsolidierungskurs fortsetzen

Im Hinblick auf die kirchlichen Finanzen musste Vizepräsident Volker Knöppel den Synodalen mitteilen, dass trotz des Wirtschaftswachstums im laufenden Jahr mit Mindereinnahmen bei der Kirchensteuer in Höhe von fünf bis sechs Prozent zu rechnen sei. Der 2006 beschlossene Konsolidierungskurs müsse daher fortgesetzt werden.

Landesdiakoniefarrer Eberhard Schwarz votierte in seinem Bericht für den Erhalt und die Ausweitung der insgesamt 221 evangelischen Kindertagesstätten in der EKKW, auch wenn diese die Kirche jährlich rund 3,7 Millionen Euro kosteten. Diese Tagesstätten seien ein unverzichtbarer

Beitrag zur Bildung, Betreuung und Erziehung.

Ferner wies er darauf hin, dass die zwölf regionalen Diakonischen Werke zunehmend in finanzielle Schwierigkeiten gerieten. Zur Lösung der Probleme regte er unter anderem die Gründung einer Diakoniestiftung an.

Kita-Förderung verbessern

Die Synode verabschiedete als Reaktion auf den Bericht von Schwarz einmütig einen Beschluss, in dem die hessische Landesregierung aufgefordert wird, die Förderung für Kindertagesstätten deutlich zu verbessern.

Weitere Tagesordnungspunkte waren die Verabschiedung eines Nachtragshaushalts in Höhe von rund zwei Millionen Euro sowie verschiedene Kirchengesetze. Unter anderem wurde ein aus dem Jahr 1970 stammendes

Traugesetz den aktuellen Gegebenheiten angepasst.

Kooperation und Fusion

Auch über den Stand des Kooperationsprozesses mit der süd-hessischen Schwesterkirche wurden die 95 Synodalen informiert. Hier soll es auf der Herbstsynode 2012 zur Verabschiedung einer Vereinbarung kommen. Die beiden Diakonischen Werke streben für 2013 eine Fusion an.

Im Vorfeld hatte Präsides Rudolf Schulze die von vielen Synodalen als „unaufgeregt“ charakterisierte Synode als eine „Synode der Berichte“ bezeichnet. Diese Berichte sollten aber nicht nur gehört werden, sondern zum Handeln anregen. Von besonderer Bedeutung sei, dass man sich erstmals auf einer Synode mit dem Thema Islam befasst habe, hob Schulze hervor. *epd*

einem gemeinsamen Gott reden könne oder nicht. Hier seien Unterschiede im Denken und Reden über Gott „unübersehbar und einstweilen auch unüberbrückbar“. Skeptisch zeigte sich der Bischof gegenüber einem „interreligiösen Gebet“, bei dem versucht werde, Worte zu finden, die Angehörige verschiedener Religionen gemeinsam beten können. Möglich sei allerdings ein „multi-religiöses Gebet“ – das Sprechen eines Gebetes in Anwesenheit der

Angehörigen einer anderen Religion. Hein ging zudem auf die Situation in den hessischen Schulen ein. Er befürwortete einen islamischen Religionsunterricht, sofern von muslimischer Seite ein verlässlicher Ansprechpartner bereitstehe. Eine staatlich konzipierte Religionskunde sei hingegen strikt abzulehnen.

Kritisch äußerte sich Hein auch zur Debatte, ob der Islam zu Deutschland gehöre. Sie sei reichlich undifferenziert. Wenn es

in Deutschland eine „Leitkultur“ gebe, dann werde sie durch das Wertesystem des Grundgesetzes beschrieben, aber nicht durch eine Religionszugehörigkeit.

Hein ging ferner auf die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich in Deutschland ein. Da mittlerweile jedes sechste Kind in prekären Verhältnissen aufwachse, steige das Risiko, dass Armut vererbt werde. Es sei ein „handfester Skandal“, dass Kinder ein Armutsrisiko seien. *epd*

Dioxinskandal: Umweltpfarrer fordert, Landwirte zu verschonen

■ Im Blick auf dioxin-verseuchte Lebensmittel hat der kurhessische Umweltpfarrer Uwe Hesse gefordert, Landwirte vor schärferen Kontrollen zu verschonen.

Es gebe immer weniger Bauern, die unter den jetzt schon sehr

strengen Kontrollen der Veterinärämter bereit seien, weiter ihren Beruf auszuüben, sagte Hesse in Frankenberg. Zudem sei der Stundenlohn der oft bis spät in die Nacht arbeitenden Landwirte im Verhältnis zu anderen Jobs eher gering. Durch eine über-



Uwe G. Hesse, Umweltbeauftragter der Landeskirche

legte Gesetzgebung könne einiges zum Guten gewendet werden, sagte Hesse weiter. So sei heute die Rinderkrankheit BSE kein Thema mehr, da hier sinnvolle Maßnahmen ergriffen wurden. Durch den Dioxinskandal sei aber erneut viel Vertrauen in die Landwirtschaft verloren gegangen. Noch sei nicht klar, wer für die Einkommenseinbußen der Landwirte aufkomme und ob überhaupt Entschädigungen geleistet würden.

Insgesamt, so Hesse, müssten die Verbraucher ihr Leben bewusster wahrnehmen und gestalten. Der Gang zum Discounter sei nicht immer sinnvoll. Allerdings gebe es nach wie vor Menschen, die auf preiswerte Lebensmittel angewiesen seien. *epd*



Einen informativen Flyer zum Umweltpreis gab die Landeskirche kürzlich heraus

Chance für Kirchengemeinden: Bewerben für den Umweltpreis!

■ Bereits zum siebten Mal hat die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck ihren Umweltpreis vergeben und damit besonders ehrenamtliches Engagement in der Umweltbildung, dem Naturschutz und dem Umweltmanagement gewürdigt. Preisträger waren Kirchengemeinden, kirchliche Gruppen, Einrichtungen und Einzelpersonen (s. auch rechte Seite).

Der Landeskirche geht es dabei nicht nur um die Honorierung engagierten Handelns; gleichzeitig soll einer größeren Öffentlichkeit bekannt werden, wie sich der Zusammenhang zwischen christlichem Glauben und der Bewahrung der Schöpfung gestalten lässt.

In einem kürzlich erschienenen Faltblatt werden Engagierte ermuntert, sich für den mit 2.000 Euro dotierten Umweltpreis zu bewerben: „mit Initiativen, Aktionen oder Projekten, ... beispielsweise aus den Bereichen Ökologie, Energie, Ressourcenschutz, Konsum, Gesundheit und Ernährung“. Bewerbungen sind jeweils bis zum 31. Mai des Jahres möglich. *(Red.)*

Informationen: >> Pfr. Uwe G. Hesse, Umweltbeauftragter der EKKW
T (0 29 84) 6 64
E-Mail: Uwe.Hesse@ekkw.de
>> Oberlandeskirchenrätin Ute Stey
T (05 61) 93 78-3 67
>> oder unter www.ekkw.de/umwelt

Solares Basteln für die Schöpfung

Pfarrer Anton Becker erhielt den Umweltpreis 2010 der Landeskirche

■ „Solar ist Strom, wenn er von der Sonne genommen wird und nicht von einem Kraftwerk, das unserer Umwelt schadet“, weiß Jana Bleidorn zu berichten. Die 13-Jährige aus Niederhone ist eine von 24 Jugendlichen, die bei Anton Becker und Linda Heinlein die Konfirmandenstunde im Kirchspiel Ober- und Niederhone besuchen.

In ein Konfirmandenjahr bindet das Pfarrerehepaar je einen Schöpfungssonntag ein. „Es geht darum, wie wir am Beispiel der Solarenergie mithelfen können, Menschen, Tieren und Pflanzen auch in der Zukunft einen Lebensraum auf unserer Erde zu ermöglichen, wie er für uns einmal von Gott geschaffen wurde“, beschreiben Janas Mitkonfirmanden Henrik Möller, Johann Becker und Christoph Hesse diesen besonderen Tag. Auch selbst verlötete, aus Solarbruch gefertigte Antriebe für Tischventilatoren oder Module für MP3-Player stellen Pfarrer Beckers Konfirmanden an diesem Tag interessierten Gästen vor.

„Solares Basteln“ nennt Anton Becker das Tüfteln an Solarbruchstücken mit Lötkolben und Heißklebepistole. Der Workshop, Für ihn als Gemeinde- und Berufsschulpfarrer eröffne sich die Chance, Multiplikator zu sein, gerade auch in der Ansprache an heranwachsende Generationen. 2001

Jugendlichen und für interessierte Erwachsene stets mit einem Exkurs in die Physik, die Elektrotechnik sowie in aktuelle Umweltfragen einher. So weckt Pfarrer Becker, der neben seinem Talar gern eine Funktionshose zu seiner Arbeitskleidung zählt, ganz praxisbezogenen Lust auf Solartechnik und vermittelt Sachverstand bei Jung und Alt für diese umweltgerechte Form der Energiegewinnung. Für sein Engagement überreichte ihm Oberlandeskirchenrätin Ute Stey Ende letzten Jahres während eines Festgottesdienstes in der Niederhoner Kirche den Umweltpreis 2010 der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.

Pfarrer Stefan Weiß, Bildungsreferent der Ökumenischen Werkstatt Main-Kinzig, würdigte in seiner Laudatio die „Elektro-Theologie“ Beckers, in deren Rahmen er E-Schrott einer sinnvollen Verwendung zuführe und eine Brücke baue hin zum Erhalt der Schöpfung.

„Die Schöpfungsgeschichte verpflichtet, Verantwortung zu übernehmen“, sagt Anton Becker. Für ihn als Gemeinde- und Berufsschulpfarrer eröffne sich die Chance, Multiplikator zu sein, gerade auch in der Ansprache an heranwachsende Generationen. 2001

Foto: Matthias Siegk

Spaß mit Solar: Pfarrer Anton Becker mit den Konfirmanden (v. l.) Christoph Hesse, Henrik Möller, Johann Becker und Jana Bleidorn

habe die Gemeinde begonnen, die Solartechnik in die Energieversorgung des evangelischen Gemeindehauses einfließen zu lassen.

„Damals“, so Becker, „waren wir die zweiten im Ort, die solare Energie nutzten. In dieser Zeit kostete ein Pfund Solarschrott für unsere Workshops noch rund 60 Mark.“ Heute werde der Solarbruch oftmals für seine Bildungsarbeit gespendet. So sei im Herbst vergangenen Jahres dank einer großzügigen Sachspende der „Deutsche Cell GmbH“ im sächsischen Freiberg das stattliche Solarpaneel in Form eines Kreuzes vor der Niederhoner Kirche realisiert worden.

Anton Becker gehen die Ideen um die solare Sache nicht aus. Im Rahmen seines Berufsschulauftrags arbeitet er an einer Weiterqualifizierung für Schüler, die am hessischen Programm zur Eingliederung in die Berufs- und Arbeitswelt (EIBE) teilnehmen. Pfarrer Uwe Hesse, Beauftragter für Umweltfragen in der Landeskirche und Jurymitglied des mit 2.000 Euro dotierten Umweltpreises, wünschte sich bei der Preisverleihung auch für kommende Jahre solch gelungene Projekte in der Landeskirche, die über die Verleihung des Umweltpreises einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden können.

Matthias Siegk

einblicke | Info

>> Eine Bauanleitung für das Basteln von Solarmodulen und Informationen rund um die Sonnenenergie gibt es auf der Website des Kirchspiels Niederhone und Oberhone. Hier können auch alle Tageserträge der Solaranlage des Gemeindehauses in Relation zur Sonneneinstrahlung eingesehen werden: www.evkn.de

Von Personen



Foto: privat

Thomas Zippert (49), ehemals Geschäftsleiter der Akademie für soziale Berufe am hessischen Diakoniezentrum Hephata, wechselte zum Januar an die

Fachhochschule für Diakonie in Bielefeld. Er trat dort eine Professur für Diakonie an. Nach dem Studium war Zippert Gemeindepfarrer im Kirchenkreis Eschwege. Von 1997 bis 2002 wirkte er als Studienleiter am Predigerseminar Hofgeismar. Zippert ist seit fünf Jahren Bundesvorsitzender der Konferenz der Ausbildungsleiter der Diakonausbildung.



Foto: privat

Auf die Position des theologischen Referenten für Kontakte zur evangelischen Kirche der Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in

Deutschland (ACK) wurde der kurhessische Pfarrer **Fredy F. Henning** (50) berufen. Henning, bisher Medienbeauftragter des Sprengels Hanau, ist auch zuständig für

Öffentlichkeitsarbeit sowie den Bereich Migration, Dialog und Kultur in der Ökumenischen Centrale.

Die Leitung des Referats T6 „Wirtschaft, Arbeit, Soziales“ wurde mit Wirkung vom 1. Januar 2011 Pfarrer **Dr. Jochen Gerlach** übertragen.

Nach seiner Ordination 1995 nahm der 48-Jährige eine besondere Beauftragung im Raum Marburg wahr und arbeitete im Fachbereich Ev. Theologie an der Philipps-Universität Marburg. Von 1998 bis 2011 war er Pfarrer in Wabern (Kirchenkreis Fritzlar). Gerlach folgt auf Pfarrer

Herbert Lucan, der seit 2006 Leiter des Referats „Wirtschaft, Arbeit, Soziales“ war. Lucan wurde 1946 in Tann/Rhön geboren. Nach seiner theologischen Ausbildung war er von 1977 bis 1993 Pfarrer in Kassel-Immanuelkirche. Von 1993 bis 2005 leitete Lucan den Bereich „Kirche und Arbeitswelt“ im Amt für kirchliche Dienste.



Foto: medio.tv/Simmen



Foto: medio.tv/Böttcher



Chor und Turm der 1908 erbauten Friedenskirche (ganz links), das 1959/60 errichtete Gemeindehaus (links)

Kreativität gegen Sparzwang

Auf dem Weg zu einem neuen Stadtteilzentrum im Kasseler Westen

■ Dies ist eine unfertige Geschichte. Eine Geschichte über eine Gemeinde, die sich auf den Weg gemacht hat. Die das Ziel kennt, aber noch nicht den Weg im Detail. Eine Geschichte über die Kirchengemeinde der Kasseler Friedenskirche, die teils noch im Konjunktiv geschrieben werden muss. Eine Geschichte, die dennoch berichtenswert ist, weil sie zeigt, wie es gehen kann, wenn kreative Ideen eine Gemeinde beflügeln und Akteure an einem Strang ziehen. Selbst wenn der Auslöser der Neuorientierung in den Sparzwängen der Kirche zu suchen ist.

Weithin sichtbar ist der Doppelhelm der 1908 erbauten Friedenskirche im städtebaulich bemerkenswerten, dicht besiedelten Kasseler Westen zwischen Karl-Marx- und Bebelplatz. In ihrem Schatten liegt das Gemeindehaus, um das es geht: Das 1959/60 errichtete Gebäude an der Elfbu-

chenstraße 3 ist nach den neuen Vorgaben mit seinen mehr als 400 Quadratmetern Nutzfläche auf mehreren Etagen viel zu groß. „Eine energetische Sanierung steht an, zudem ist es nicht barrierefrei zu nutzen“, erzählt Pfarrer Matthias Meißner. Aus eigenen Mitteln kann die Gemeinde das großzügige Gemeindehaus nicht mehr unterhalten. Was also tun, um es auf eine sichere finanzielle Basis zu stellen?

Aufbruchsstimmung

„Wir haben im März 2010 beschlossen, mit der Stadt Kassel zu kooperieren und dort künftig ein Gemeinde-Stadtteilzentrum zu betreiben“, sagt Gottfried Elsas, Vorsitzender des Kirchenvorstands. In einer Machbarkeitsstudie hat ein Architekturbüro Ideen entwickelt, wie das Gebäude umgestaltet werden könnte. Und die von der Stadt Kassel beim Land gestellten Anträge für eine Förderung aus Mitteln der Programmbereiche für

„Energetische Sanierung und barrierefreie Umgestaltung“ sowie „Aktive Kernbereiche“ sind bereits positiv beschieden. In einer auf drei Themenabende ausgedehnten Gemeindeversammlung sind die Zwischenergebnisse im November der Gemeinde vorgestellt und um weitere Anregungen ergänzt worden. Spürbar war dabei eine faszinierende Aufbruchsstimmung unter den Beteiligten.

„Die Vision ist, unser Gemeindehaus zu einem viel genutzten Ort der Begegnung ganz unterschiedlicher Gruppen im Zentrum eines lebendigen Quartiers zu machen“, sagt Dietrich Nolte, KV-Mitglied und Vorsitzender des Öffentlichkeits-Ausschusses. Und der neue Pfarrer Carsten Köstner-Norbisrath, der im Herbst in den frisch sanierten Pfarrhaus-Bungalow neben der Apostelkapelle gezogen ist, berichtet von seinen eigenen Erfahrungen: „Neue Gebäude machen etwas mit einem. Gehen wir

gemeinsam durch die geöffnete Tür!“

Einstweilen sind viele Fragen noch offen, den laufenden Gesprächen möchte niemand vorgehen. Zentraler Punkt sind die Finanzen, der Stadtkirchenkreis Kassel muss zur Sanierung Eigenmittel beisteuern. Verwaltungsdirektor Stephan Heinisch hat dem Arbeitskreis vor Weihnachten Zahlen präsentiert. Die Mittel sind knapp, jeder weiß das. Das Land Hessen würde wohl rund eine Million Euro beisteuern. Um genauer sagen zu können, wie hoch die Renovierungskosten zu veranschlagen sind, ist ein weiteres Gutachten in Auftrag gegeben worden, das die Machbarkeitsstudie ergänzen wird.

Neuorientierung und Abschied

Der Kirchenvorstand zeigt sich entschlossen, die Pläne für ein Gemeinde-Stadtteilzentrum zu realisieren. „Wenn alles gut geht,



Alle Fotos: Albrecht Weisker

könnten wir im Frühjahr den Realisierungswettbewerb ausschreiben und noch 2011 loslegen“, gibt sich Elsas optimistisch. Nach Stand der Beratung bliebe die Gemeinde zwar Eigentümerin des Gebäudes, behält aber für die Eigennutzung, etwa den Konfirmandenunterricht, nur einen Raum im Erdgeschoss. Dass der Prozess der Neuorientierung auch mit Abschieden verbunden ist, möchten die beiden Pfarrer daher gar nicht bestreiten. „Alle an den Planungen Beteiligten sind aber überzeugt, dass die Chancen überwiegen“, sagen Meißner und Köstner-Norbisrath.

Stadtteilzentrum fehlt bislang

Und das sehen auch Akteure wie Ortsvorsteher Wolfgang Rudolph (SPD) und Andreas Schmitz vom Verein Kassel-West so: „Im lebenswerten, urbanen Kasseler Westen, in dem viele Kreative, Kulturinteressierte und Familien wohnen, fehlt bislang ein Bürger- und

Stadtteilzentrum.“ Diese Lücke könne das Gemeindehaus ideal füllen. Im Gespräch ist, einen Trägerverein neu zu gründen und das Zentrum von den Gruppen, die es nutzen, gemeinsam betreiben zu lassen. Ohne Ehrenamtliche wird das nicht gehen. Und so könnte die kirchliche Willkommenskultur einer Bewährungsprobe unterzogen werden, wenn sich im Saal im Obergeschoss Malgruppen, Yoga-Kurse, Trommler, Fitness-Tänzer und Jugendtheater die Klinke in die Hand geben.

Für Kirchenvorsteher Martin Müller eine schöne Vorstellung. Natürlich werde man darauf achten, wer da ein- und ausgehe. Von dieser Öffnung in die Lebenswelt der Menschen hinein werde aber auch die Gemeinde profitieren und geistliche Inhalte zeitgemäß an neue Adressaten vermitteln können.

Albrecht Weisker



Gruppenbild an Stellwand mit Plänen: (v. l.) Claudia Scheele-Hunold, Leiterin Kita Friedenskirche, Dietrich Nolte, Kirchenvorsteher, Pfarrer Matthias Meißner, Pfarrer Carsten Köstner-Norbisrath, Martin Müller, Kirchenvorsteher

Ortsbeirat, Stadtplanungsamt, Verein Kassel-West, Stadtkirchenkreis und Kirchenvorstand sind im Arbeitskreis Stadtteilzentrum (links) vertreten

Auf der Suche – aber gemeinsam

Eine positive Sitzungsbilanz

blick in die kirche: Die Vorgespräche zu einem neuen Gemeinde-Stadtteilzentrum im Vorderen Westen haben viele Sitzungen nötig gemacht. Wie war Ihr Eindruck?

Gottfried Elsas: Durchweg positiv. Monatlich kommt unser Arbeitskreis zusammen, dem Mitglieder der Kirchengemeinde, des Stadtkirchenkreises, des Ortsbeirats, des Vereins Kassel-West, des Stadtplanungsamts und weitere beratende Experten angehören. Mit der Atmosphäre bin ich bislang ausgesprochen zufrieden. Die stärkere Öffnung in den Stadtteil hinein, die Anregungen, die neuen Kontakte: Das empfindet der Kirchenvorstand schon jetzt als großen Gewinn.



Gottfried Elsas, KV-Vorsitzender der Kasseler Friedenskirchengemeinde

Hat keiner der Akteure versucht, andere Beteiligte zu dominieren und eigene Vorstellungen von Beginn an durchzusetzen?

Nein. Wir sind gemeinsam auf der Suche nach einer tragfähigen inhaltlichen Konzeption für unser Gemeindehaus. Dabei haben wir die Finanzen im Blick und die mögliche organisatorische Umsetzung. Alle Gesprächspartner haben ihre Interessen von vornherein offen auf den Tisch gelegt und gehen ehrlich miteinander um.

Das klingt ja vorbildlich. Gibt es Umstände, die einen solchen Umgang begünstigen?

Ja, ich glaube schon. Es hat sich als vorteilhaft erwiesen, dass sich viele Beteiligte aus ihrem Engagement in Kirchengemeinde, Kommunalpolitik oder Vereinslandschaft persönlich kennen. Da ist Vertrauen da. Aber es gibt auch eine klare Tagesordnung für jede Sitzung und mit Andreas Schmitz vom Verein Kassel-West einen umsichtig agierenden Sitzungsleiter, der dafür sorgt, dass die anstehenden Themen Punkt für Punkt abgearbeitet und Ergebnisse festgehalten werden. Hilfreich ist, dass rechtzeitig zu den Sitzungen eingeladen wird und vorab eine Tagesordnung vorliegt. So können sich alle gut vorbereiten und Ergänzungen vorschlagen.

KV-Info

Fortbildungen für Kirchenvorstände: siehe S. 21

Termine

Weitere Termine unter www.ekkw.de

Seminare

■ 18.-20.3. | Bad Orb

Träume als Ratgeber. Die eigenen **Träume** verstehen und deuten. Träume sind eine Leistung der menschlichen Seele, Situationen und Probleme des Alltags und der eigenen Lebensführung zu verarbeiten. Wegen des entstellten „Charakters“ der Traumbilder und Symbole fällt die lebensnahe Deutung bisweilen schwer. Gemeinsam wird der Frage nachgegangen, wie Träume entstehen und eine Möglichkeit erprobt, die eigenen Träume im Alltag zu erkunden.

T (0 60 52) 91 57-0

E-Mail: ebz.badorb@ekkw.de

■ 18.-20.3. | Germerode

Bewusstheit durch Bewegung – **Meditation und Feldenkrais**. Zu einer gesunden und ausgewogenen geistlichen Lebensgestaltung gehört die bewusste Einbeziehung und aufmerksame Beachtung unserer Leiblichkeit. Eingebunden in den klösterlichen Tagesablauf von Stundengebet und Stille führt dieser Workshop ein in Grundübungen der Meditation und Leibarbeit. Sitzen, Atmen, Wahrnehmungen



Foto: Matthias Siegl

können hier nach der Methode von Feldenkrais geschult werden.

T (0 56 54) 92 38 88

www.Kloster-Germerode.de

■ 24.-27.3. | Marburg

Seelsorgeseminare „Wege zur Heilung aus Gottes Kraft“: Gott hat den Schwachen seine Stärke zugesagt. Aus dieser Quelle wollen die Teilnehmer des Seelsorgeseminars gemeinsam Kraft schöpfen und alle Hindernisse beseitigen, die von Gott trennen. Lobpreis, Anbetung, Referate, Austausch und Gebet in Kleingruppen (Motto: learning by doing) geben in diesen Tagen vielfältige Impulse, sich Gott vertrauensvoll zu nähern, sein Handeln zu erwarten und das Erfahrene auch in die Gemeinde einzubringen. Ort: Haus Tabor. Anmeldung:

T (05 61) 5 29 95 47

E-Mail: wolfgang.peuckert@gmx.de

■ 19.3. | Bad Arolsen

Wege zur Gelassenheit. In diesem Seminar geht es um Loslassen und neue Energie und Kraft schöpfen und um mehr Ausgeglichenheit in Stresssituationen zu erreichen. Inhalte des Seminars sind in erster Linie leicht erlernbare Strategien und Entspannungsübungen, die helfen, zu mehr Ruhe und Gelassenheit zu finden.

T (0 56 91) 8 04-202

www.bathildisheim.de

■ 19.3. | Bad Orb

Wenn das Leben nicht mehr schön ist. Kreativer Umgang mit negativer **Lebensbilanz** alter Menschen. Nicht bewältigte Schicksalsschläge, nicht gelebte Bedürfnisse, offen gebliebene Wünsche und Wunden – das sind alles mögliche Gründe, dass das Leben nicht mehr schön ist. Dieses Seminar lädt Sie ein, sich mit der Situation dieser Menschen zu befassen und sich über Ausdrucksformen und Unterstützungsmöglichkeiten auszutauschen.

T (0 60 52) 91 57-0

E-Mail: ebz.badorb@ekkw.de

Bewusstheit durch Bewegung: Ein Workshop im Kloster Germerode führt ein in Grundübungen der Meditation und Leibarbeit

► *Seminare 18.-20.3.*

Tagungen

■ 5.3. | Kassel

„Es fängt was Neues an und ich geh einfach mit ...“ (Monika Wunram) Getragen von der Erde, gehalten und geborgen im Kreis, beflügelt von der Musik wird sich mit alten und neuen **Kreistänzen** aus verschiedenen Ländern und Kulturen wieder neu auf- und ausgerichtet und zwischen Himmel und Erde die Winterschwere abgeschüttelt. Sich lebendig fühlen in achtsamer Bewegung.

T (05 61) 2 87 60-21

E-Mail: ev.forum.kassel@ekkw.de

■ 9.3. | Kassel

Von Zappelphilipp und Hans-guck-in-die-Luft: Leben mit **ADHS in Familie, Kita und Schule**. Referenten: Dr. Matthias Demuth, Dr. Susanne Blossy. In Kooperation mit der Vätergruppe Kassel e.V. und der Evangelischen Familienbildungsstätte Kassel

T (05 61) 2 87 60-21

E-Mail: ev.forum.kassel@ekkw.de

■ 1.-3.4. | Hofgeismar

April! April! – damit gibt man zu erkennen, dass man jemanden ganz schön an der Nase herumgeführt hat. Bei dieser **Kinderakademie** geht es um **Spaßvögel und Scherzbolde**, um herzhaftes Lachen. Was stimmt, was ist erfunden? Sie werden von Zaubereien genauso überrascht wie von optischen Täuschungen und kommen dem Gehirn auf die Schliche, das uns manchmal ein X für ein U vormachen will. Alle, die zum Scherzen aufgelegt sind und Spaß an kniffligen Aufgaben haben, sind zu der Kinderakademie herzlich eingeladen.

T (0 56 71) 8 81-0

www.akademie-hofgeismar.de

■ 15.4. | Kassel

„Verantwortung tragen – **Pate sein**“. Die Evangelische Familienbildungsstätte in Kassel lädt Paten und alle, die es werden wollen, zum Gespräch über das christliche Amt ein. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen stehen die Fragen, wie man sein Patenkind auf dem Glaubens- und Lebensweg begleiten kann und welche Erwartungen Eltern an die Paten haben.

T (05 61) 1 53 67 | www.ev-fbs-kassel.de

■ 18.4. | Marburg

Sonne, Mond und Sterne verneigen sich vor dir! Wie ist man früher durch die Wüste gereist? Wie hat man in Zelten gelebt? Was hat man gegessen? Und vor allem: Wie kann man den richtigen Weg finden, wenn man sich verlaufen hat? Mit der abenteuerlichen Geschichte von Josef und seinen Brüdern geht's auf eine spannende **Reise nach Ägypten**. Hier lernt man die Sterndeutung kennen, Träume werden in Geschichten verwandelt, Heuschreckenplätzchen gebacken und gemeinsam Mut und Talente gestärkt.

T (0 64 21) 1 75 08-0

www.fbs-marburg.de

Foto: Jose Ignacio Soto - Fotolia



Wie ist man früher durch die Wüste gereist? Wie hat man in Zelten gelebt? Was hat man gegessen? Die FBS Marburg begibt sich auf die Spuren von Josef und seinen Brüdern ► *Tagungen, 18.4.*

Dies & das

■ dienstags | Kassel

Jeden ersten Dienstag im Monat von 15 – 16 Uhr findet in Kooperation mit der evangelischen Kirchengemeinde Wehlheiden ein Projekt für Familien und Senioren statt. „Es braucht ein ganzes Dorf um ein Kind zu erziehen“, sagt ein afrikanisches Sprichwort. In den Großfamilien waren viele Menschen unter einem Dach das „Dorf“. Doch diese Großfamilien gibt es kaum noch. Auch gehen durch Wohnortwechsel enge Familienbeziehungen verloren. Die Konsequenz: Den älteren Menschen fehlen die Enkel und den Kindern die Großeltern. Mit dem Projekt „Mach mit“ wird ein **Kontakt der Generationen** ermöglicht, um individuelle Begegnungen und Unterstützung absprechen zu können. Sie sind offen, kontaktfreudig und haben Freude am Miteinander der Generationen: Dann sind Sie in diesem Projekt richtig!

T (05 61) 1 53 67 | www.ev-fbs-kassel.de

■ bis 10.7. | Marburg

Das **Familiencafé** – für Jung und Alt! Jeden Sonntag. Möchten Sie sonntags nette Menschen kennenlernen, Gesellschaft haben, sich unterhalten, Freunde treffen? Dann gehen Sie doch ins gemütliche Familiencafé! Während die Erwachsenen Kaffee, Tee und leckeren Kuchen genießen, spielen, basteln und toben die Kinder oder hören schöne Geschichten im Spielraum nebenan.

So 15.30–17.30 Uhr, Lutherischer Kirchhof 3, Mehrgenerationenhaus, Seminarraum.

■ 4.3. | Marburg

Einen „**Miniaturgarten**“ selbst anlegen werden Sie an diesem Abend. Gärten sind eine Gabe Gottes. Das erfahren wir schon auf den ersten Seiten der Bibel. In der Stadt hat nicht jeder einen eigenen Garten. Auf ganz kleinem Raum legen Sie deshalb ein Miniaturparadies an – mit winterharten Steingartengewächsen und Naturmaterialien. Mitzubringen ist eine Pflanschale ab 30 cm Durchmesser. Ab 19 Uhr

T (0 64 21) 1 75 08-0 | www.fbs-marburg.de

■ 25.-27.3. | Bad Orb

„Quellen, aus denen Leben fließt“ – unter diesem Leitwort steht eine Informations- und **Kursleitertagung** im Rahmen von „Stufen des Lebens – **Religionkurse für Erwachsene**“. Eingeladen sind Haupt- und Ehrenamtliche aus Verkündigung, Unterricht und Seelsorge, die alltagsbezogene Aspekte des Glaubens entdecken und dabei neue spirituelle Erfahrungen machen möchten. Die Teilnahme am Seminar berechtigt zur Weitergabe des Inhalts an Gemeindeguppen und zum Erwerb der dafür erforderlichen Kursleiter-Mappe. Anmeldung: Landeskirchenamt, Gemeindeentwicklung, Ruth Breitbarth, T (05 61) 93 78-3 81

■ 11.-14.4. | Brotterode

Unter dem Motto: „Kraftquellen neu entdecken“ stehen die drei Tage der Evangelischen Familienerholungs- und Bildungsstätte Haus am Seimberg in Brotterode. Die **Fastenzeit als Vorbereitung auf Ostern** bietet Gelegenheit,

sich Zeit für Besinnung zu nehmen, eigene Gewohnheiten zu überdenken, vielleicht andere aufzubrechen. Aufatmen vom Alltag und Kraftquellen neu entdecken – mit biblischen Impulsen, Gesang, kreativen Tätigkeiten in der Natur und mit meditativen Elementen. Übungen zur Schärfung der Sinne im Frühlingswald unterstützen den bewussten Umgang mit sich und der Welt. Anmeldung bis 11. März 2011.

T (03 68 40) 37 10

www.haus-am-seimberg.de

Kirchenvorstand

■ 2.4. | Kassel

Kirchenvorsteherinnen und -vorsteher, die ihre Kirchen für Besucher und Gäste öffnen, legen Wert darauf, den **Kirchenraum** anregend und einladend zu gestalten. Der Bereich Gemeindeentwicklung lädt KV-Mitglieder zu einem Erfahrungsaustausch ein und bietet Auskunft zu den Themen Kirchenführung, Kirchenerkundung, Offene Kirchen, Vorbereitung von Gottesdienst und Amtshandlungen, Gestaltung des Kirchenraums im Kirchenjahr, Gebäudemanagement, Rechtsfragen. Ort: Haus der Kirche, Zeit: 10–16 Uhr, Leitung: Matthias Reinhold

Auskünfte: T (05 61) 93 78-2 67

E-Mail: kirchenvorstandsarbeit@ekkw.de

Anmeldeschluss: 14 Tage vor Veranstaltung. Die Fortbildung findet auch am 21.5. in Hainbattenberg (Ev. Gemeindehaus) und am 18.8. in Bad Hersfeld (Bildungsstätte Frauenberg) statt.

www.ekkw.de/Service/Kirchenvorstand



Foto: Gerhardt Jost

Passionszeit, auch in der Musik: Unser Bild zeigt die Kreuzigung Christi von Tobias Kammerer (Glasfenster in der Kirche von Bömighausen, Kirchenkreis des Eisenbergs)

Kirchenmusik

28.2. | Rotenburg an der Fulda

Um 19.30 Uhr findet in der Jakobikirche ein **Benefizkonzert** statt. Der Eintritt ist frei, um Spenden für die Renovierung der Jakobikirche wird gebeten.

12.3. | Hanau

„Motette in Marien“ heißt eine musikalische Veranstaltungsreihe in der Marienkirche. Am 12. März steht ab 19 Uhr „**Flötenmusik des Barock**“ auf dem Programm. Mit Mechthild Sydow, Blockflöten, und Christian Mause, Tasteninstrumente. Beginn: 19 Uhr.

16.3. | Kassel

Unter dem Titel „Aufbruch“ steht das Konzert des Chores „Movicanto“ um 16 Uhr in der Kapelle am Hauptfriedhof, Tannenheckerweg 6. Mit zahlreichen Liedern über das **Frühlingserwachen**, Freude und Freiheit, spannt „Movicanto“ einen Bogen vom scheidenden Winter zu einem Aufsprießen der Natur und aller Gefühle die damit verbunden sind. Die Leitung hat Angela Schlehuber.

27.3. | Hanau

In der Marienkirche beginnt um 19 Uhr in der Reihe „Hanauer **Orgelfrühling** – Orgel und Tutti“ ein Konzert mit Werken von Franz Xaver Bixi (Konzert für Orgel und Orchester), Johann Sebastian Bach (Konzert für Cembalo und Orchester in f-moll) und Joseph Horowitz (Jazz-Harpsicord-Concerto für Klavier und Orchester). Leitung, Tasteninstrumente: Christian Mause.

2.4. | Kaufungen

Anlässlich „**1000 Jahre Kaufungen**“ findet um 18.30 Uhr ein großes Benefizkonzert des Rotary Sinfonieorchesters Deutschland in der Stiftskirche in Kaufungen statt. Solisten: Johanna Kamenarska: Violine, Olivia Jeremias: Violoncello. Leitung: Rasmus Baumann.

3.4. | Kaufungen

Orgelschüler-Matinee in der Winterkirche im Stephanushaus in Oberkaufungen: Schülerinnen und Schüler spielen Orgelmusik verschiedener Epochen.

Das Konzert beginnt um 11.15 Uhr.

10.4. | Kassel

Ein Passionskonzert wird unter der Leitung von Eckhard Manz in der Kirche an St. Martin aufgeführt: die **Johannespassion** von Johann Sebastian Bach (BWV 245). Mitwirkende sind neben den Solisten das Barockorchester St. Martin und die Kantorei St. Martin. Beginn: 17 Uhr.

17.4. | Kassel

Beethoven-Interpretationen: Romyne Wheeler, ein Pianist aus dem Copper Canyon, gastiert am 17.4 in der Markuskirche. Zur Aufführung kommen neben Beethovens „Pathetique“ op. 13, Klaviersonate Nr. 26 „Le Adieux“ op. 81 und das „Rondo alla inghrese“ op. 129, auch Werke aus der Feder des Pianisten.

Das Konzert beginnt um 19.30 Uhr.

18.4. | Rotenburg an der Fulda

Passion und Musik: Sonaten für Violine und Generalbass von Johann Sebastian **Bach und Bibeltexte zur Passion Jesu** sind ab 19 Uhr in der Jakobikirche in Rotenburg zu hören. Die Aufführenden: Henning Vater, Violine, Martin Fliege, Gambe, Christian Zierenberg, Cembalo und Orgel. Der Eintritt ist frei, Spenden am Ausgang sind willkommen.

Kirche im Radio



HESSISCHER RUNDFUNK

Morgenfeier hr2-kultur: So, 7.30 Uhr

13.3. Anke Haendler-Kläsener, Fliesen

10.4. Dr. Eberhard Schwarz, Kassel

25.4. Dr. Willi Temme, Kassel

Sonntagsgedanken hr1: So, 7.45 Uhr

20.3. Johannes Meier, Sontra

22.4. Johannes Meier, Sontra

Zuspruch hr1: 5.45 Uhr (Mo-Fr)

Sa zwischen 7.10 und 7.30 Uhr

5.3. Michael Becker, Kassel

11.4.–15.4. Ute Zöllner, Kassel

16.4. Michael Becker, Kassel

hr2-kultur: 6.45 Uhr (Mo-Sa)

4.4.–9.4. Ralf Ruckert, Homburg

Übrigens hr4:

Mo-Fr: 17.45 Uhr, So, 7.45 Uhr

1.3. Michael Becker, Kassel

28.3.–3.4. Michael Becker, Kassel

11.–7.4. Till Martin Wisseler, Langenselbold

12.4. Michael Becker, Kassel

Leben und Glauben hr-Info: So, 7.30 Uhr

Das Neueste aus Kirche und Religionen



HIT RADIO FFH

So, 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr. – Mi, 21.54 Uhr: Kurzerkundigung „Zwischentöne“



RADIO BOB!

So, 8 bis 9 Uhr: „Bobs Kirchenzeit“, Wortbeiträge zu Glaube, Kirche, Lebensfragen.



So, 6 bis 9 Uhr: „Himmlisch“, das Kirchenmagazin. Mittwochs um 19.30 Uhr: „Quergehört“ (Verkundigung)



Foto: Ulrike Streck-Plath

blick in die kirche | Impressum

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt. Direkt-Abonnement: 12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten.

Herausgeber:
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Pfarrer Karl Waldeck
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Redaktion:
Cornelia Barth (verantwortlich)
Telefon (05 61) 93 07 - 1 32
Lothar Simmank
Telefon (05 61) 93 07 - 1 27

Redaktionsbüro/Anzeigen: Petra Griebel
Telefon (05 61) 93 07 - 1 52
Fax (05 61) 93 07 - 1 55

Anschrift: blick in die kirche
Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel
E-Mail: redaktion@blick-in-die-kirche.de

DTP-Umbruch: Cornelia Barth
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen, Frankfurt
Herstellung: Hesse GmbH, Fulda
Auflage: 20.2 00 Exemplare

Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen unter ausschließlicher Verantwortung der Verfasser/innen.

Seelenbilder: Leid und Geborgenheit

Ausstellung in der Marienkirche Gelnhausen

■ Archaische Bilder, Skulpturen und Installationen aus Filz von Ulrike Streck-Plath sind bis zum 19. März in der Marienkirche Gelnhausen zu sehen. Die Ausstellung mit dem Titel „wie lange haben wir gebeten“ zeigt Werke „zum Thema Leid versus Geborgenheit in der Geschichte der Menschheit“, heißt es in der Pressemeldung der Marienkirchengemeinde.

Der Titel der Ausstellung stamme aus einem Kirchenlied der Barockzeit. Aber die Frage, worum wer, seit wann und warum gebeten habe, sei heute genauso aktuell: „Ist er oder sie erhört worden oder (noch) nicht? Von wem wurde er erhört oder nicht – von Menschen oder Gott?“ Mit ihren gefilzten „Seelenbildern“ versucht die Künstlerin, den Verbindungen und Verstrickungen nachzuspüren, die aus den ewigen Themen Leben und Tod, Geborgenheit und Leid entstehen. Sie geht auch den Folgen nach, die Auslöser für Angst, Stress und Flucht ins unerreichbare Vergessen oder Verdrängen sein können.

(Red.)



www.ekk.de

Die EKK

Wir engagieren uns in ethisch wertvollen Projekten und bieten unseren Kunden innovative Lösungen an. Das macht uns zu einem verlässlichen und kompetenten Partner rund um Ihre finanziellen Fragen.



EVANGELISCHE KREDITGENOSSENSCHAFT eG
Partner von Kirche und Diakonie

Telefon: 0561 7887-4000, E-Mail: ekk@ekk.de, Internet: www.ekk.de

Filialen: Eisenach • Frankfurt (M.) • Hannover • Karlsruhe • Kassel • München
Neuendettelsau • Nürnberg • Rummelsberg • Schwerin • Speyer • Stuttgart
Repräsentanz Wien

Auch unter Christen und in der Kirche geht es nicht immer nur harmonisch zu: Wenn das Geld weniger wird, sich Gemeinden zusammenschließen müssen, die ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter unterschiedliche Vorstellungen haben, kann es zu unlösbaren Konflikten kommen. Zum Glück sind in der Landeskirche gut ausgebildete Gemeindeberater tätig. Einer von ihnen: Pfarrer i. R. Dr. Jörg Garscha.



Foto: Rolf K. Wegst

Über Konflikte zur Harmonie

■ Großes Harmoniebedürfnis stellt mitunter den Blick für die Lösung von Konflikten. „Dabei ist das Streben nach Harmonie ein hoher Wert, der sehr oft das Verhalten von Kirchenvorständen und Pfarrern leitet“, sagt Jörg Garscha. Statt aber sachlich zu streiten, werden Auseinandersetzungen oft personalisiert und bleiben dadurch ungelöst. „Hier setzen wir Gemeindeberater an“, sagt der Pfarrer im Ruhestand, „wir suchen den Konflikt in den zugrunde liegenden Strukturen, zeigen darin Lösungswege auf und entlasten so die Konfliktparteien.“

Vor achtzehn Jahren hat sich der 67-Jährige zum ehrenamtlichen Organisationsberater ausbilden lassen, als einer der ersten Pfarrer in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Damals war er noch Gemeindepfarrer in Marburg-Cappel und stand kurz davor, die Stelle des katechetischen Studienleiters in der Unistadt zu übernehmen. „Wir hatten eine Gemeindeberatung in Anspruch genommen, weil wir uns von der Vielzahl an Seelsorge- und Verwaltungsaufgaben in der gro-

ßen Gemeinde überfordert fühlten“, berichtet Garscha.

Durch die Beratung lernte er nicht nur, Aufgaben zu delegieren, indem in seiner Gemeinde ein System von entscheidungsbefugten Ausschüssen etabliert wurde. Er begeisterte sich auch prinzipiell für Fragen der Organisationsberatung, bewarb sich wenig später um einen Ausbildungsplatz bei IPOS (Institut für Personalentwicklung, Organisationsberatung und Supervision) in Friedberg, damals „Gemeindeberatung Frankfurt“, und begann dort 1992 die Ausbildung zum Organisationsberater. „Als Anfänger wurden wir gleich ins kalte Wasser geworfen und an der Seite eines erfahrenen Seniorberaters auf Tour geschickt“, berichtet Garscha.

Das läuft heute noch genauso. Die praxisorientierte Ausbildung zieht sich über vier Jahre. Sie beschäftigt sich mit Team- und Organisationsstrukturen, sie fördert die Selbstwahrnehmung und schärft den Blick für die ablaufenden Prozesse. „Wir bieten keine Fachberatung“, darauf legt

Garscha großen Wert, „sondern verhelfen zu Lösungswegen.“ Der Leitspruch der Berater lautet: „Beratung in Kontakt“. Nach einem Vorgespräch wird in einem Vertrag jeweils eine gegenseitige Zielvereinbarung festgehalten – einschließlich der Kosten für die Beratung.

Seit den 1990er-Jahren hat der Beratungsbedarf zugenommen und sich verändert. „Früher haben wir Gemeinden häufig bei Leitbildentwicklungen unterstützt“, sagt Garscha. „Heute begleiten wir immer mehr Fusionen.“ Denn die evangelische Kirche muss sparen und so fusionieren Kirchengemeinden, Kirchenkreise und ganze Diakonische Werke. Da sind Konflikte programmiert: Etwa wenn sich zwei Gemeinden zusammenschließen und die Frage zu klären ist, in welchem der beiden verfügbaren Pfarrhäuser der Pfarrer künftig wohnen soll.

„Symbolische Fragen haben einen hohen Stellenwert“, sagt Garscha. Denn welcher Kirchenvorstand entscheidet in dem vorgesehenen demokratischen Prozess

schon freiwillig, dass der Pfarrer künftig das „andere“ Pfarrhaus bewohnt? Einfache Mehrheitsentscheidungen bringen da oft keine Lösung. Der Organisationsberater deshalb, nicht nur auf finanzielle Fragen zu achten, sondern vor den Zusammenschlüssen die unterschiedlichen Interessen zu klären und gemeinsame Ziele zu beschreiben. „Die Zusammenarbeit fällt hinterher wesentlich leichter“, sagt Garscha. Er weiß, dass man sich dabei auch Konflikten stellen muss – um der künftigen Harmonie willen.

Yasmin Bohrmann

einblicke | Info

Stehen Sie in Ihrer Kirchengemeinde vor schwierigen Entscheidungen oder haben Sie sich „festgefahren“? Hilfe bietet das

>> Beratungsinstitut IPOS
Kaiserstr. 2, 61169 Friedberg
T (0 60 31) 16 29 70
E-Mail: ipos@ekhn-net.de

www.ipos-ekhn.de
Das IPOS schreibt Ihre Anfrage intern aus. Die Beratung übernimmt dann ein Team aus Pfarrer/in und Nichttheologe/gin.